

uni'kon

universität konstanz

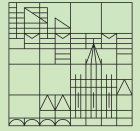


Lebendig
wie nie

Universität
Konstanz



Universität
Konstanz



SAVE THE DATE

17. Oktober 2014
Universität Konstanz

Dies academicus

Festakt und Rahmenprogramm

Begrüßung und Jahresrückblick
2013/2014

Festvortrag

Vergabe von Urkunden und Preisen

Würdigung der Arbeiten in Kurzfilmen

Musik

Stehempfang

2014

Mit freundlicher Unterstützung von:



©2014 Universität Konstanz · Kommunikation und Marketing · Gestaltung Rothe Grafik

www.dies-academicus.uni-konstanz.de

UNIVERSITÄT KONSTANZ

Herr Professor Rüdiger, weshalb ist Ihnen die Alumni-Arbeit wichtig?



Prof. Dr. Ulrich Rüdiger

Tatsächlich ist mir der Kontakt mit den Ehemaligen der Universität Konstanz so wichtig, dass ich sie zur Chefsache gemacht habe. Seit Oktober 2013 bin ich Vorsitzender des Vereins der Ehemaligen der Universität Konstanz, VEUK. Ich möchte als Rektor in der Alumni-Arbeit der Universität Konstanz Flagge zeigen. Es freut mich sehr, dass im Rahmen der Horst Siebert-Lecture an der Universität Konstanz Axel Weber für einen spannenden Vortrag gewonnen werden konnte. Der Verwaltungsratspräsident der Schweizer Bank UBS und langjährige Bundesbankpräsident hat an der Universität Konstanz studiert, wobei er sich 1976 ganz bewusst für die damals gerade zehn Jahre alte Universität entschieden hat.

Das hat seine Gründe, wie im Interview in diesem Heft auf den Seiten 34 und 35 nachzulesen ist. Der Geist der Universität Konstanz, der sich nicht nur in exzellenter Lehre und Forschung, sondern auch in ihrem speziellen Umfeld zeigt, war schon früh zu spüren – in einem fortschrittlichen Studienangebot und einer Lehre, die sich von Anfang an aus ihrer erstklassigen Forschung speiste. Zu diesem Geist trägt nicht zuletzt die herrliche Lage der Universität Konstanz bei. Aus diesem Geist erwächst Identifikation und aus der Identifikation Verbundenheit – lebenslang.

Für mich fängt die Alumni-Arbeit bei den Erstsemestern an. Wir wollen unseren Studierenden vom ersten Tag an zeigen, dass sie zu uns gehören. Wir wollen, dass sie sich mit »ihrer« Universität identifizieren. Dafür nutzen wir den Alumni-Tag der Universität Konstanz, der gerade stattgefunden hat, dazu nutzen wir auch den VEUK, für den ich hier ausdrücklich werben möchte. Ganz besonders glücklich sind wir, wenn wir mit Menschen wie Axel Weber oder unserem stellvertretenden VEUK-Vorsitzenden, dem ehemaligen Diplomaten Peter Gottwald, unseren Studierenden beispielhafte Karrieren nahebringen können, die einst an der Universität Konstanz ihren Anfang genommen haben.

» Prof. Dr. Ulrich Rüdiger

(Ulrich Rüdiger ist Rektor der Universität Konstanz und Vorsitzender des Vereins der Ehemaligen der Universität Konstanz (VEUK).)



4

› Lebendig wie nie

Woher kommen plötzlich all die Untoten? Die Kulturwissenschaftlerin Dr. Gudrun Rath blickt in die Kulturgeschichte der Zombies.



10

› Die Chemie der Alge

Konstanzer Chemiker und Biologen konnten zeigen, dass das Potential der Algen mit ihrer möglichen Nutzung als Rohölersatz noch lange nicht ausgeschöpft ist.



14

› Überall ist Mathematik drin

Der Mathematiker Prof. Dr. Reinhard Racke und der Mathematiklehrer Dr. Tilman Irmscher sprechen im Interview über die Rolle der Mathematik.



20

› Der Universität Konstanz ein Gesicht gegeben

Prof. Dr. Gerhart von Graevenitz wurde zum Ehrenbürger der Universität Konstanz ernannt. Im Interview gibt der ehemalige Rektor der Universität Konstanz Einblicke und Einschätzungen.



26

› Vom Hoodie bis zum Pflanzensamen

Zur neuen Merchandisinglinie der Universität Konstanz gehören sowohl Klassiker als auch kreative Produkte. Zu haben sind sie auf dem Campus und im Online-Shop.

» Editorial	1
» Titel	4
» Forschung	8
» Konferenz	13
» Lehre	14
» Interview	20
» International	24
» Merchandising	26
» Preise	28
» LUKS-Preisträger	31
» Personalia	32
» Personalia – Promotionen	36
» Personalia Berufung – Lehrbefugnis – Jubiläum	37
» Personalia – Neue Professuren	38
» Kurz berichtet	39
» Weiterbildung	44
» Impressum	44

Lebendig wie nie

Warum der Zombie eine kapitalistische Figur ist und wie er die Kolonialgeschichte des 17. Jahrhunderts mit der Occupy-Bewegung verbindet: Kulturwissenschaftlerin Dr. Gudrun Rath blickt in die Kulturgeschichte des Zombies

Nie war der Zombie so lebendig wie heute. Die lebenden Toten überschwemmen derzeit unsere Kino- und Fernsehfilme, von *The Walking Dead* bis zum *World War Z*. In Massen bevölkern sie unsere Bücherregale, Comics und Computerspiele. Seit der Wirtschaftskrise haben wir »Zombie Banks«, die mehr tot als lebendig sind und einzig vom guten Willen ihrer Kreditgeber am Leben erhalten werden. Auf der Wall Street und den Straßen der Großstädte wandern derweil in »Zombie Walks« blutig-bleich geschminkte Demonstranten der Occupy-Bewegung wankend umher. Die US-amerikanischen Centers for Disease Control and Prevention (CDC) richteten sogar eigens eine Kampagne zur Vorbereitung auf eine möglicherweise bevorstehende Zombie-Attacke ein. Eine augenzwinkernde Werbekampagne, sicherlich, aber mit einem schlagenden Argument: »Wenn Sie generell gut vorbereitet sind, um eine Zombie-Apokalypse zu überstehen, werden Sie auch für einen Hurrikan, eine Pandemie, ein Erdbeben oder einen terroristischen Angriff präpariert sein«, erläutert deren Direktor Dr. Ali Khan. Und in der Wissenschaft? Da greifen selbst Philosophen auf das Bild des Zombies zurück, wenn sie den Leib-Seele-Dualismus diskutieren.

Doch woher kommen plötzlich all diese Untoten, woher stammt dieser Boom des Zombies? Warum ist der Zombie derzeit in der Populärkultur und als wirtschaftskritische Metapher so dominant? Oder anders gefragt: Was reizt unsere Gesellschaft offenkundig so sehr an dieser hirnlos-wankenden Figur aus dem Splatterfilm? »Der Zombie war schon immer eine Figur der Krise«, erklärt Dr. Gudrun Rath, »insbesondere in Zusammenhang mit (Neo-)Kolonialismus und kapitalistischer Ausbeutung.« In ihrem Habilitationsprojekt untersucht die Kulturwissenschaftlerin am Exzellenzcluster »Kulturelle Grundlagen von Integration« die Figur des Zombies und

deren Kulturgeschichte; jüngst gab sie das Themenheft *Zombies der Zeitschrift für Kulturwissenschaften* heraus. Hinter dem Zombie, zeigt Gudrun Rath, steckt mehr als ein halbverrotteter Kannibale aus B-Movies; der Zombie ist als kapitalistische Figur tief im kulturellen Gedächtnis verwurzelt. Wer verstehen will, warum ausgerechnet der Zombie zum dominanten Phantasma einer Gesellschaft in der Wirtschaftskrise geworden ist und warum sich Kapitalismusgegner als Untote schminken, muss einen Blick in die Ahnenlinie des Zombies werfen – und wird den blutrünstigen Untoten in einem gänzlich anderen Licht sehen.

Die Figur des Zombies ist weit gereist, über die Jahrhunderte und Kontinente hinweg. Ihre Wurzeln liegen in Westafrika; mit einem kannibalistischen Untoten hatte sie jedoch zunächst wenig zu tun. Etymologen leiten die Herkunft des Begriffes vom afrikanischen Wort für »Geist« ab, *jumbie*, wie auch von der afrikanischen Schöpfergöttheit *Nzambi*, die auch als Rachegott auftreten kann.

Über den transatlantischen Sklavenhandel gelangte der Begriff in den karibischen Raum, wo er transformiert wurde. Das Konzept des Zombies steht hier für die Vorstellung einer Trennung von Körper und unterschiedlichen Bereichen der Seele ein. Insbesondere in der französischen

Kolonie Saint-Domingue, dem heutigen Haiti, findet sich die Idee des sogenannten *zombi* als einer Person, die nach ihrem Tod vollkommen dem Willen eines Magiers unterworfen wird. »Ein *zombi* ist in diesen Erzählungen also eine Person, der ein Teil ihrer Seele von einem anderen Menschen gestohlen wurde«, erklärt Gudrun Rath. Es bleibt nur der Körper, der endlos als willenlose Arbeitskraft ausgebeutet wird. Die Vorstellung vom *zombi* ist also eng mit Frohndienst verbunden, genauer gesagt mit Sklaverei und der karibischen Kolonialgeschichte. Bezeichnen-

»Der Zombie war schon immer eine Figur der Krise, insbesondere in Zusammenhang mit (Neo-)Kolonialismus und kapitalistischer Ausbeutung.«

Gudrun Rath

**ZOMBIES
HAVE
RIGHTS
TOO**

Dr. Gudrun Rath ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Kulturtheorie und kulturwissenschaftliche Methoden im Exzellenzcluster »Kulturelle Grundlagen von Integration«.



derweise sind die ältesten überlieferten Zombiengeschichten auf Sklavenplantagen angesiedelt, so auch *Le Zombi de Grand Pérou, ou la comtesse de Cocagne* (1697) des französischen Strafgefangenen Pierre-Corneille Blessebois, die als erste bekannte Publikation den Begriff *zombi* nennt. Der *zombi*

»Der zombi war damals noch eine Figur, die eher Mitleid als Angst hervorruft, und ist es in den karibischen Versionen bis heute geblieben.«

ist in diesen Geschichten eine Metapher für die Sklaverei, für die Unterdrückung des Willens und die kapitalistische Ausbeutung körperlicher Arbeitskraft. »Der *zombi* war damals noch eine Figur, die eher Mitleid als Angst hervorruft, und ist es in den karibischen Versionen bis heute geblieben«, schildert Gudrun Rath. Häufig geht es in diesen Erzählungen um Besitzverhältnisse, insbesondere um Erbschaftsstreitigkeiten, sowie um die Rache von *zombis*, die ihren Willen wiedererlangen – üblicherweise durch den Verzehr von Salz – und sich gegen ihre Herrscher auflehnen.

Damit sind die Reise und die Transformation der Figur des Zombies noch längst nicht beendet. Von der Karibik aus gelangte der *zombi* Anfang des 20. Jahrhunderts nach Nordamerika, nun in der amerikanisierten Schreibweise »Zombie«. Zwischen 1915 und 1934 wurde Haiti von den USA besetzt; der erste Zombiefilm entstand zu jener Zeit: *White Zombie* mit Horrorfilmlegende Bela Lugosi in der Hauptrolle. »Der Zombie ist in den Filmen und Erzählungen dieser Epoche vor allem mit rassistischen Stereotypisierungen verbunden. Das besetzte Haiti sollte als ein Hort des Aberglaubens und der schwarzen Magie identifiziert und diskriminiert werden, um die Besetzung zu legitimieren«, schildert Gudrun Rath.

Ein untoter Kannibale war der Zombie jedoch auch in dieser Zeit noch nicht. Zum Kannibalen wurde der Zombie erst in den Filmen George A. Romeros, der mit *Night of the Living Dead* 1968 den Zombiefilm revolutionierte und dem Zombie seine heutige Gestalt gab. Seinen sozialkritischen Subtext hatte das Genre damit nicht verloren:

Romero platziert den Zombie in *Dawn of the Dead* (1978) bedeutungsschwanger im Einkaufszentrum; in Romeros Kapitalismuskritik wird der Konsument zur willenlosen Zombiemasse. Seine Filme stellen häufig die Frage, wer denn nun der Zombie ist und wer der Mensch: Üblicherweise spielen die überlebenden

Dr. Gudrun Rath

Menschen einander übel mit und erscheinen oft unmenschlicher als ihr willenloses Gegenüber. »Bemerkenswert für die Entstehungszeit von *Dawn of the Dead* ist, dass ein Schwarzer zum Helden wird«, hebt Gudrun Rath hervor.

Der Zombie war seit seiner Entstehung stets eine politische Figur, eng verbunden mit kapitalistischer Ausbeutung, Unterdrückung und Sklaverei, und hat diesen Subtext nie verloren – auch heute nicht. »Die Figur des Zombies stellt die Frage nach politischer Handlungsmacht, nach Fremd- und Selbstbestimmung, nach der unbestimmten Masse, nach gesellschaftlichem Ausschluss und Möglichkeiten des Widerstands«, zeigt Gudrun Rath auf. Die heutigen Occupy-Demonstranten, die sich auf einen »Zombie Walk« begeben, stehen ebenso in dieser Tradition wie der Begriff der »Zombie Bank«.

Doch die Reise und Transformation des Zombies sind damit noch längst nicht abgeschlossen. In den aktuellen Zombiefilmen wandelt sich die Figur abermals. Zombies können plötzlich riechen, sie bewegen sich schneller, vor allem werden sie intelligenter. Sie werden menschlicher.

› gra.

Zur Lektüre:

Gudrun Rath (Hg.): *Zombies. Zeitschrift für Kulturwissenschaften*, Heft 1/2014.

Mit kleinen Molekülen gegen Infektionskrankheiten

Konstanzer Forschung zum Populationsverhalten von Bakterien wird durch das Emmy Noether-Programm gefördert

Mit Dr. Thomas Böttcher hat die Universität Konstanz einen weiteren Emmy Noether-Stipendiaten. Der Chemiker kann für seine Forschung auf rund 1,7 Millionen Euro zurückgreifen, die ihm das Emmy Noether-Programm für die kommenden fünf Jahre zur Verfügung stellt. Finanziert wird damit eine von Thomas Böttcher geleitete Nachwuchsgruppe, zu der noch drei Doktoranden gehören. Ihr zentrales Thema ist der Einfluss bestimmter kleiner Moleküle auf das Populationsverhalten von Bakterien. Damit trägt die Nachwuchsgruppe zur Erforschung bakterieller Infektionskrankheiten und in der Folge zur Entwicklung potentieller Wirkstoffe für deren Behandlung bei. Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) aufgelegte Emmy Noether-Programm fördert die frühe Selbstständigkeit von Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern.

Bakterien werden heute nicht mehr als individuelle Zellen betrachtet, sondern als multizelluläre Einheiten, die ihr Verhalten als Populationen koordinieren. Auch die Mehrheit aller bakteriellen Infektionskrankheiten wird durch das koordinierte Verhalten von ganzen Bakterienpopulationen verursacht. Die von der Nachwuchsgruppe aus Mikroorganismen isolierten kleinen Moleküle können dieses Verhalten der Bakterien modifizieren und manipulieren. Sie sind nicht nur als Werkzeug für die Chemische Biologie geeignet, sondern auch zur Bekämpfung von Infektionskrankheiten.

Thomas Böttcher ist Anfang März nach einem dreijährigen Postdoc-Aufenthalt an der Harvard Medical School in Boston, USA, an die Universität Konstanz gewechselt. Die enge Kooperation der Fachbereiche Biologie und Chemie an der Universität Konstanz war dafür entscheidend. »Meine Gruppe ist sehr interdisziplinär zwischen Chemie und Biologie angesiedelt. Deshalb spielt der Forschungsver-

bund Chemische Biologie mit der Graduiertenschule Chemische Biologie für uns eine sehr wichtige Rolle«, erklärt der Nachwuchsgruppenleiter, der Mitglied im Zukunftskolleg der Universität Konstanz ist.

» msp.



Dr. Thomas Böttcher ist Anfang März 2014 nach einem dreijährigen Postdoc-Aufenthalt an der Harvard Medical School in Boston, USA, an die Universität Konstanz gewechselt. Er hat an der Ludwig-Maximilians-Universität München Chemie und Biochemie studiert und wurde dort in der organischen Chemie promoviert. Aus seiner Doktorarbeit entwickelte sich ein Startup.

Für die zielgenaue Krebserkennung im Erbgut

Konstanzer Chemiker entwickeln
Direktnachweis von Modifikationen
an beliebigen Orten im Erbgut

Dr. Daniel Summerer leitet die Arbeitsgruppe »Chemische Biologie des genetischen Codes« an der Universität Konstanz und ist seit 2011 Fellow des Zukunftskollegs.

Konstanzer Forscher entwickeln eine Methode für den direkten Nachweis von epigenetischen DNA-Modifikationen an beliebigen Orten im Erbgut. Die Forschungsergebnisse, die neue Perspektiven für die Krebsdiagnostik eröffnen, wurden aktuell im renommierten Wissenschaftsjournal »Angewandte Chemie« veröffentlicht. »Wir sind sehr glücklich, dass wir der epigenetischen Analytik einen neuen Impuls geben und damit auch einen großen Schritt in Richtung vereinfachter Analyseverfahren für Krebserkrankungen machen konnten«, erklärt Dr. Daniel Summerer, Leiter der Arbeitsgruppe »Chemische Biologie des Genetischen Codes« an der Universität Konstanz.

Der Körper eines erwachsenen Menschen besteht aus über 200 Zelltypen, die so unterschiedlich ausfallen wie etwa Neuronen, Immunzellen oder die Eizelle, obwohl sie dasselbe Genom besitzen. Wie wird diese enorme Vielgestaltigkeit erreicht? Der Schlüssel hierfür sind Unterschiede in den Genexpressionsmustern der Zellen. Diese werden maßgeblich durch epigenetische Modifikationen der Desoxyribonukleinsäure (DNA) gesteuert. Die wichtigste dieser Modifikationen im Menschen ist das 5-Methylcytosin (mC), das durch Methylierung von Cytosin (C) gebildet und häufig in inaktiven Genen gefunden wird. Dies ist für die Krebsforschung von besonderem Interesse, da es auch auf viele sogenannte Tumor-Suppressor-Gene zutrifft – jene Gene, die bei einer Tumorzelle den Zelltod einleiten, um eine weitergehende Schädigung des Organismus zu verhindern.

In der Medizin ist mC daher ein wichtiger Biomarker für Krebsgewebe und besitzt exzellente Perspektiven für die Diagnostik. Allerdings ist die Aufspürung von mC ausge-

sprochen problembehaftet, da herkömmliche Methoden für die Unterscheidung von mC und Cytosin nicht direkt und zielgenau an einem vom Anwender gewählten Ort im Genom – etwa einem krebserlevanten Gen – durchgeführt werden können.

Die Arbeitsgruppe von Dr. Daniel Summerer hat nun eine Methode entwickelt, um genau dies zu leisten. Die Konstanzer Chemiker studierten die DNA-Bindungseigenschaften sogenannter TALEs (Transcription-activator-like effectors), die so »programmiert« werden können, dass sie beliebige DNA-Sequenzen selektiv erkennen. Hierbei fanden die Forscher heraus, dass TALEs eine sehr hohe, robuste und ebenfalls programmierbare Sensitivität für mC in DNA-Präparationen besitzen. Somit ermöglichen TALEs die direkte Erkennung sowohl der Sequenz als auch des mC-Gehalts einer DNA. Dies nutzten die Forscher für die gezielte Aufspürung von mC in einem großen eukaryontischen Genom.

Die Forschung fand innerhalb von Projekten der Konstanzer Graduiertenschule Chemische Biologie statt. Grzegorz Kubik, Erstautor der Studie und Promovierendenvertreter der Graduiertenschule, erläutert: »Uns fasziniert insbesondere die Vielseitigkeit der TALE-Proteine hinsichtlich epigenetischer Studien. TALEs sind zum Beispiel auch direkt in lebenden Zellen anwendbar und könnten daher sogar neue Therapie-Ansätze versprechen – wir stehen in diesem Feld erst ganz am Anfang.« Die Konstanzer Wissenschaftler wollen ihre Methode, die sie zum Patent angemeldet haben, nun für die Erforschung der biologischen Funktionen krankheitsrelevanter epigenetischer DNA-Modifikationen verwenden und weiterentwickeln.

» gra.

Die Chemie der Alge

Konstanzer Chemiker fanden in der Alge möglicherweise einen neuen Rohstoff für eine neu aufgestellte Chemie

Gute Ideen entstehen an den erstaunlichsten Orten. Das kann unter der Dusche sein, in der Warteschlange vor der Kaffeetheke oder auch mal auf dem Zahnarztstuhl. In Fall der jüngsten Konstanzer Algenforschung wurde die Projektidee mitten auf der Autobahn geboren, bei geschätzt 130 km/h zwischen Weimar und Konstanz, auf der Rückfahrt von dem Jahrestreffen deutscher Katalytiker im März vergangenen Jahres. Der Konstanzer Chemiker Prof. Dr. Stefan Mecking plauderte im Auto mit seinen Doktoranden und erwähnte beiläufig eine Idee, über die er jüngst mit einem Kollegen aus der Biologie gesprochen hatte: Zusammen mit dem Algenexperten Prof. Dr. Peter Kroth hatte er darüber nachgedacht, ob sich Algen möglicherweise für eine isomerisierende Alkoxy-carbonylierung eignen könnten – eine sogenannte »dream reaction«, in der eine funktionelle Gruppe aus der Mitte des Moleküls in eine Ester-Gruppe am Ende des Moleküls umgewandelt wird. Damit wäre es möglich, Algenöl als neuen chemischen Grundstoff für eine große Bandbreite an Materialien und Produkten zu nutzen, unter anderem für Kunststoffe. Auf jener Autofahrt konnte Stefan Mecking noch nicht wissen, was dieses Gespräch in Bewegung setzen würde.

Die Idee ging zweien der Doktoranden nicht aus dem Kopf. Zurück in Konstanz gingen Florian Stempfle und Philipp Roesle auf die Nachwuchswissenschaftler von Peter Kroths Arbeitsgruppe zu, stellten ihnen die Idee vor – und stießen spontan auf Gegenliebe. Ganz unverhofft wurde ein ambitioniertes Projekt geboren. Die Chemiker und Biologen taten sich zusammen und fassten den Plan, auf eigene Faust die Algen zu züchten, aus ihnen Algenöl zu gewinnen und zu testen, ob es sich tatsächlich in einen Kunststoff umwandeln lässt.

»Ich hatte mir nichts dabei gedacht, als ich im Auto die Idee der Umwandlung von Algenöl erwähnte«, erzählt

Stefan Mecking. »Da kamen meine Doktoranden einige Monate später wieder und sagten: »Ja, das klappt, wir haben es umgesetzt.« Das war wirklich toll«, lobt Stefan Mecking die Eigeninitiative der Nachwuchswissenschaftler. Dass die Reaktion funktionieren würde, war dabei keineswegs gesichert: »Bei Algenöl ist es überraschend, dass es so gut funktioniert, da seine Zusammensetzung aus vielen funktionellen Gruppen sehr komplex ist – deutlich komplexer als bei Raps- oder Sonnenblumenöl, das sonst für die Katalyse genutzt wird. Es hätte im Prinzip eine kleine Verunreinigung gereicht, dass der Katalysevorgang nicht funktioniert«, erläutert Florian Stempfle.

Mit ihrem Forschungserfolg stehen die Konstanzer Wissenschaftler mitten in einer weltweiten Debatte um die Nutzung von Algen als künftiger Rohstoff für eine regenerative Energiegewinnung: »Weltweit gehen wissenschaftliche Bestrebungen in die Richtung, Algen als Rohölersatz und Brennstoff zu nutzen, vor allem als Ersatz für Kerosin«, erläutert Stefan Mecking den Hintergrund des Projektes.

»Wir wollen einen Schritt weiter gehen und aus Algen nicht nur ein Replikat von Erdöl gewinnen, sondern sie in höherwertige Chemiebausteine umwandeln und sie als Rohstoff der Chemie nutzbar machen. Im Vergleich zu konventionellen Pflanzenölen, zum Beispiel Sonnenblumenöl oder Rapsöl,

besitzen Algenöle eine signifikant andere Struktur, was sie attraktiv macht für die Herstellung ganz anderer Materialien und Produkte«, führt Mecking aus. Ein weiterer Vorteil der Alge liegt in ihren Anbaubedingungen: »Algen erfordern keinen Platz auf landwirtschaftlichen Nutzflächen und können sehr schnell und effizient wachsen«, erläutert Peter Kroth agrarische Vorzüge der Alge.

»Das Schöne an dem Projekt ist, dass von der Anzucht der Algen bis zum fertigen Polymer alles aus einer Hand gemacht wurde, komplett hier in Konstanz«, erzählt

»Das Schöne an dem Projekt ist, dass von der Anzucht der Algen bis zum fertigen Polymer alles aus einer Hand gemacht wurde, komplett hier in Konstanz.«

Philipp Roesle



Gespiegelt im Aufzuchtbehälter der Algen: v.l. **Julia Zimmerer**, **Philipp Roesle**, **Prof. Dr. Peter G. Kroth**, **Angelika Eckert**, **Prof. Dr. Stefan Mecking**, **Florian Stempfle**, **Dr. Carolina Río Bártulos**, **Sandra K. Heß**. Auf dem Bild fehlt **Dr. Bernard Lepetit**.

Philipp Roesle und bedankt sich bei den Konstanzern Biologen – Dr. Carolina Río Bártulos, Dr. Bernard Lepetit und Angelika Eckert – für die sehr gute und erfolgreiche Zusammenarbeit: »Sie haben das Projekt begeistert aufgefasst und waren sofort mit dabei. Die Zusammenarbeit war sehr spannend, gerade die Aspekte des Algenwachstums waren uns völlig neu«, schildert Roesle und erläutert weiter, dass die Katalysatoren für diese »dream reaction« im Rahmen der laufenden – schon in uni'kon 39 berichteten – Zusammenarbeit mit der Chemikerin Josefine Martin und Prof. Dr. Gerhard Müller seitdem stark verbessert wurden.

Das Projekt wurde inzwischen ausgebaut, weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden gewonnen: Eine Bachelor-Arbeit sowie eine Master-Arbeit sind mittlerweile aus dem Thema hervorgegangen, ein weiteres Promotions-

projekt ging kürzlich auf den Weg. Erklärtes Ziel der Konstanzener Chemiker und Biologen ist es, die Umwandlung der Algen breiter zu fassen als »nur« für die Gewinnung eines Rohölersatzes: »Unser Interesse liegt darin, die Möglichkeiten von Algen als potentieller Rohstoff für die Chemie auszuloten, sozusagen eine neue Chemie auf Grundlage der Alge aufzubauen«, erklärt Mecking. Reichlich Gesprächsstoff für die nächste Autobahnfahrt.

» gra.

Originalveröffentlichung:

P. Roesle, F. Stempfle, S. K. Hess, J. Zimmerer, C. Río Bártulos, B. Lepetit, A. Eckert, P. G. Kroth, S. Mecking*: Synthetic Polyester from Algae Oil. Angew. Chem. Int. Ed. 2014, published online (doi: 10.1002/anie.201403991)*

Management von Forschungsdaten

Das landesweite Projekt bwFDM-Communities an der Universität Konstanz

In fast jedem Wissenschaftsbereich der Universität Konstanz werden umfangreiche Forschungsdaten erhoben. Nicht immer sind diese Daten nach Beendigung der wissenschaftlichen Arbeit und Auswertung der Studie noch zugänglich und für die Wissenschaftsgemeinschaft nutzbar. Durch schnell wachsende Datenmengen, Formatvielfalt und Analysemöglichkeiten nimmt die Bedeutung von Forschungsdatenmanagement in den meisten Wissenschaftsdisziplinen aber erheblich zu.

Auch Mittelgeber wie die Europäische Union und die Deutsche Forschungsgemeinschaft interessieren sich zunehmend für das Forschungsdatenmanagement der Universitäten und betonen die Bedeutung eines adäquaten Umgangs mit digitalen Forschungsdaten, um auf diese Weise Innovation und Fortschritt zu fördern. In einem landesweiten, auf 18 Monate angelegten Infrastrukturprojekt, initiiert durch die Rechenzentren und finanziert vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, wird daher seit April 2014 an allen Universitäten Baden-Württembergs eine Bestandsaufnahme der an den Hochschulen produzierten und verarbeiteten Forschungsdaten durchgeführt.

Im Projekt bwFDM-Communities steht an jeder Universität Baden-Württembergs eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter zur Verfügung, die oder der in Interviews mit den Forscherinnen und Forschern zunächst den Status quo zum Forschungsdatenmanagement erheben soll. Jessica Rex arbeitet seit April 2014 im Kommunikations-, Informations-, Medienzentrum (KIM) an der Universität Konstanz. Die gebürtige Berlinerin hat Anglistik/Amerikanistik sowie Politikwissenschaft und Psychologie studiert und hat zuletzt

in der Sozialforschung als Projektmanagerin in Weimar gearbeitet. In der sogenannten »Bedarfsermittlungsphase« trifft sie sich mit einem Vertreter von möglichst allen Arbeitsgruppen der Universität Konstanz, die Forschungsdaten erheben, zu einem Gespräch.

Als Forschungsdaten zählen in diesem Zusammenhang alle Daten, die von den Wissenschaftlern erhoben werden: Von Mess- und Umfragedaten über Big Data aus dem Internet bis zu Audioaufnahmen. In Gesprächen mit über 200 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Universität will sie Fragen zur Art und Erhebung der Daten, Format, Umfang, Lagerung und Speicherung klären, um einen allgemeinen Überblick über den Stand des Forschungsdatenmanagements zu skizzieren. Ziel des Projektes ist, für das Ministerium Empfehlungen zu erarbeiten, ob und wie die an baden-württembergischen Universitäten entstandenen Forschungsdaten effektiv verwaltet und – wo möglich – allgemein zugänglich gemacht werden können.

Die Gespräche mit den Wissenschaftlern sind dafür eine wichtige Grundlage, um die Bedürfnisse und Wünsche der Forscher zu ermitteln und herauszufinden, auf welchem Weg und wo Daten archiviert werden können. Auf lange Sicht wird angestrebt, eine Langzeitarchivierung auf zentraler Ebene zu ermöglichen, die eine transparente und sichere Lösung für eine Forschungsdateninfrastruktur umsetzt, in dem Updates sichergestellt und Daten kuratiert werden können. Dabei geht es nicht nur um den Nutzen, den diese Bemühungen für den einzelnen Wissenschaftler haben, sondern auch um den Gewinn für die wissenschaftliche Gemeinschaft und die gesamte Gesellschaft.

› hd.

Klein und fein

An der Universität Konstanz fand die erste Konferenz zur indirekten Schätzmethode in der Finanzökonomie statt

Es war eine exklusive Gruppe, die sich im benachbarten Kloster Hegne zur Konferenz getroffen hat. Auf Einladung von Dr. Roxana Halbleib, Wirtschaftswissenschaftlerin an der Universität Konstanz, sowie Fachkollege Prof. Dr. Davis Veredas von der Université libre des Bruxelles in Belgien kamen all die Forscherinnen und Forscher zusammen, die weltweit zum Thema indirekte Schätzmethoden in der Finanzökonomie arbeiten. Genau 25 Personen waren es aus zehn Ländern. »Es war ziemlich klein und ziemlich fein«, befand Roxana Halbleib, die von einem Margarete von Wrangell-Stipendium gefördert wird und Mitglied des Zukunftskollegs an der Universität Konstanz ist.

Die erste von ihr (mit)organisierte Konferenz war auch gleichzeitig die erste zum Thema. Dass sie gerade jetzt stattfand war kein Zufall: Vor 20 Jahren wurden die beiden Methoden »Indirekte Inferenz« und »Effiziente Methode der Momente« veröffentlicht. Ihre Erfinder diskutierten in Hegne mit. Bei den beiden Methoden handelt es sich um simulationsbasierte Techniken, die komplizierte ökonomische Modelle leichter umsetzbar machen. Sie ersetzen unlösbare spezifische Funktionen durch Hilfs- und Instrumentalfunktionen, die einfach zu simulieren sind.

Roxana Halbleib hat die indirekte Schätzmethode selbst erst vor vier Jahren bei einem Forschungsaufenthalt an der Université de Bruxelles kennengelernt und arbeitet seither mit ihr. Sie nutzt sie für ein Modell zur Schätzung des Finanzmarktrisikos. Dass es so wenig Menschen weltweit gibt, die auf dem Gebiet arbeiten, begründet die Nachwuchswissenschaftlerin damit, dass die Berechnung der finanzökonomischen Modelle mithilfe der Schätzmethode sehr viel Computerleistung benötigt, die in den Wirtschaftswissenschaften lange Zeit nicht zur Verfügung stand. Das hat sich mittlerweile geändert, wie Roxana Halbleib berichtet: »Inzwischen können wir große Computer-Cluster laufen lassen, und wir können gut programmieren.«

In Naturwissenschaften wie Physik, Medizin und Biologie wird schon länger mit simulationsbasierten Techniken gearbeitet. Entsprechend interdisziplinär war die Konferenz, auf der neben den prominenten Vertretern des Fachs auch der wissenschaftliche Nachwuchs mitdiskutierte. Am Ende waren sich alle Beteiligte einig, dass es nicht bei der ersten Konferenz bleiben dürfe. Roxana Halbleib würde eine Wiederholung begrüßen – am besten wieder in Konstanz.

» msp.



Für die erste Konferenz zur indirekten Schätzmethode in der Finanzökonomie konnte die Konstanzer Wirtschaftswissenschaftlerin **Dr. Roxana Halbleib** (erste Reihe, links) gemeinsam mit **Prof. Dr. Davis Veredas** (untere Reihe, 2.v.r) die Erfinder zweier wegweisender Techniken gewinnen: **Prof. Christian Gourieroux** (obere Reihe, 2.v.l.), **Prof. Toni Smith** (mittlere Reihe, 2.v.l.), **Prof. Ronald Gallant** (mittlere Reihe, 3.v.r.) und **Prof. George Tauchen** (mittlere Reihe, 2.v.r.). Ebenfalls auf dem Bild ist der Konstanzer Wirtschaftswissenschaftler **Prof. Dr. Winfried Pohlmeier** (untere Reihe, rechts) zu sehen.

Überall ist Mathematik drin

Der Mathematiker Prof. Dr. Reinhard Racke und der Mathematiklehrer Dr. Tilman Irscher über den Tag der Mathematik an der Universität Konstanz und die Stellung der Mathematik überhaupt

uni'kon: Herr Irscher, Sie waren in diesem Jahr mit Ihrem Mathe-Team des Konstanzer Humboldt-Gymnasiums beim Tag der Mathematik an der Universität Konstanz top: Ihre Schülerinnen und Schüler waren Erste im Team- wie im Einzelwettbewerb. Wurde dieser Erfolg bei Ihnen in der Schule wahrgenommen?

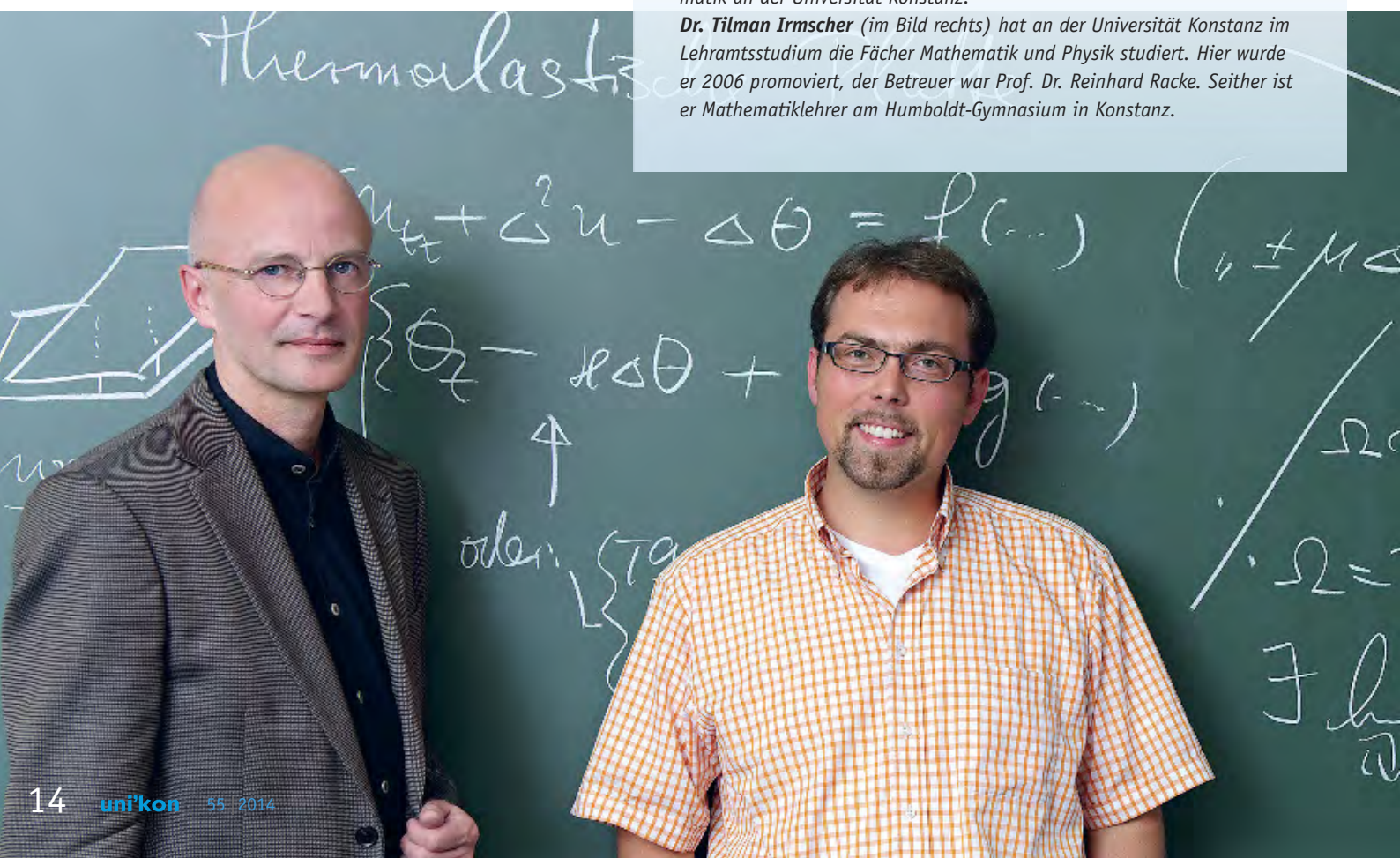
Dr. Tilman Irscher: Natürlich haben sich die Mitschülerinnen und Mitschüler sowie das Kollegium und die Schulleitung mitgeföhrt. Und das nicht nur, weil ich Plakate mit Siegerfotos aufgehängt habe. Da sind wir alle ganz stolz!

Das Humboldt-Gymnasium hat in diesem Jahr zum ersten Mal beide Wettbewerbe gewonnen. Es gibt sogar teilnehmende Schulen, denen das wiederholt gelungen ist. Machen diese Schulen in Sachen Mathematikunterricht etwas besser als andere?

Prof. Dr. Reinhard Racke: Ich glaube schon, dass eine Schule und auch Lehrerinnen und Lehrer Einfluss darauf haben, was im Mathematikunterricht behandelt wird und in welcher Form. Dann ist natürlich auch die Frage, welches Klima in einer Schule herrscht, wie interessiert die

Prof. Dr. Reinhard Racke (im Bild links) ist Professor für Mathematik an der Universität Konstanz und seit 2004 Organisator des Tags der Mathematik an der Universität Konstanz.

Dr. Tilman Irscher (im Bild rechts) hat an der Universität Konstanz im Lehramtsstudium die Fächer Mathematik und Physik studiert. Hier wurde er 2006 promoviert, der Betreuer war Prof. Dr. Reinhard Racke. Seither ist er Mathematiklehrer am Humboldt-Gymnasium in Konstanz.



Mathematiklehrer selbst sind. Das Humboldt-Gymnasium ist das einzige Konstanzer Gymnasium, das von Anfang an beim Tag der Mathematik dabei ist. Das zeigt, dass dort eine gewisse Tradition im Fach Mathematik und in den MINT-Fächern gepflegt wird. Insofern ist der Erfolg kein Zufall. Es war höchste Zeit.

Irmscher: Dabei sagten die Schüler im Vorhinein: Nicht traurig sein, wenn wir nicht unter die Top Ten kommen.

Der Konstanzer Fachbereich Mathematik bietet mittlerweile Vorkurse für Mathematik-Erstsemester an, um eventuelle Defizite einigermaßen auszugleichen, die die Abiturienten aufgrund des achtjährigen Gymnasiums G 8 mitbringen. Herr Irmscher, wie sehen Sie das aus der Perspektive des Mathematiklehrers?

Irmscher: Ein Jahr weniger Schule macht sich natürlich bemerkbar. In der Mathematik fehlt dieses eine Jahr besonders. Der Stoff musste auf acht Jahre zusammengedrängt werden. Das noch größere Problem ist in meinen Augen: Durch die größere Zahl an Unterrichtsstunden in der Woche gibt es mehr Nachmittagsunterricht und dafür weniger Hausaufgaben. Das bedeutet, dass weniger Übungszeit zur Verfügung steht. Das wurde bei der Umstellung auf G 8 speziell in der Mathematik unterschätzt. Die regelmäßige Übung hat in der Mathematik einen ebenso wichtigen Stellenwert wie der Unterricht.

Racke: Man kann nicht in acht Jahre hineinpressen, was zuvor in neun Jahren möglich war. Nach Ansicht vieler Universitätsmathematiker wurden Dinge herausgenommen aus dem Pflichtkanon, die dort hineingehören und mit denen die Studierenden nun zum ersten Mal im ersten Semester konfrontiert werden. Mit dem Vertiefungskurs Mathematik als Wahlangebot in den Schulen gibt es jetzt allerdings eine positive Entwicklung. Herr Irmscher hat den ersten Kurs am Humboldt-Gymnasium übernommen, das gleich eifrig dabei ist. Ich bin froh, dass es das seit einem Jahr in Baden-Württemberg gibt. Wir setzen an der Universität große Hoffnungen darauf. Die Vorkurse an der Universität sind auch ein gutes Mittel, kommen aber gewungenermaßen etwas spät. Und ich weiß auch nicht, wie gut das bei den Studierenden ankommt, wenn sie zwischen Abitur und Studienbeginn erst einmal vier Wochen Mathe pauken sollen.

Man hört auch immer wieder die Klage, dass den Menschen nicht genug klar gemacht wird, wie viel Mathematik wir im Alltag um uns herum haben.

Racke: Bei jedem Vortrag an Schulen oder bei Studentagen flechten wir ein, dass überall Mathematik drin ist. Man muss nur im Raum auf etwas zeigen. Auch Lehrer sollten das an der einen oder anderen Stelle einflechten. Aber übertreiben darf man es auch nicht, weil die Mathematik, die dahinter steckt, für die Schule sehr komplex ist. Das könnte auch zu weit gehen.

Irmscher: Mathematik muss auch als Wissenschaft wahrgenommen werden. Die Schülerinnen und Schüler sollten auch Beweise kennenlernen und mit Begründungstechniken umgehen können, obwohl wenig davon im Abitur vorkommt.

Racke: In der Schule sollte tatsächlich auch ein wenig klar werden, was Mathematik ist. Im Kern ist Mathematik eine Strukturwissenschaft, die versucht, komplexe Systeme aller Art zu erklären. Damit könnte man auch das Verständnis dafür wecken, dass in jedem noch so komplexen System Mathematik steckt. Der Tag der Mathematik ist eine schöne Gelegenheit, mit Schülern und aktiven Lehrern über solche Dinge zu diskutieren.

Wie kommen am Tag der Mathematik die Schulmathematik und Universitätsmathematik zusammen?

Irmscher: Ich habe im Vorfeld etwas mit den Teilnehmern geübt, damit sie wissen, um was es dabei überhaupt geht. Im normalen Unterricht haben wir weniger mit solchen Aufgaben zu tun, die am Tag der Mathematik gestellt werden.

Was nehmen Ihre Schülerinnen und Schüler sonst noch mit vom Tag der Mathematik?

Irmscher: Für die 15 Schülerinnen und Schüler war der Tag eine Bestätigung. Sie sitzen in einem Riesenhörsaal mit anderen Schülern, die aus einem großen Einzugsgebiet zusammenkommen, um sich mit Mathematik zu beschäftigen. Diese Erfahrung war für die Schüler die sehr wichtige Bestätigung, dass sie mit ihrem Interesse viele Kontakte knüpfen können, eine Plattform für den Austausch haben und sich nicht ins Abseits stellen. Man gerät mit diesen Interessen schnell in eine Verteidigungshaltung.

Müsste mehr Werbung für Mathematik in der Gesellschaft gemacht werden?

Racke: Ja! Wir pflegen in Deutschland immer noch die Tradition, dass es schick ist zu sagen, in Mathe war ich immer schlecht. Es ist anders als zuzugeben, ich habe nie ein Gedicht von Goethe gelesen. In Frankreich hat das Fach

einen hohen gesellschaftlichen Stellenwert, in Brasilien gibt es jetzt neben einer Aufführung der Analphabeten-Rate, eine Rate für »mathematischen Analphabetismus«. Eigentlich müssten die Menschen dazu bewegt werden, auch ein bisschen Spaß an dem Fach zu haben.

» Das Gespräch führte Maria Schorpp.



Noch ein Mathematiktag

Eine kleinere Ausgabe eines Mathematiktages fand im vergangenen Juni an der Universität Konstanz statt. Im Rahmen der vom Hegau-Bodensee-Seminar veranstalteten Universitätstage erlebten rund 30 Schülerinnen und Schüler von umliegenden Schulen, wie sich Schulmathematik von akademischer Mathematik an einer Universität unterscheidet. Dr. Duc-Khiem Huynh, der im Fachbereich Mathematik für die Lehrkonzeptentwicklung und die Tutorenqualifizierung zuständig ist, hatte auf Universitätsseite die Organisation des Tages übernommen. Unter anderem konnte er im Fachbereich Prof. Dr. Claus Scheiderer für einen Vortrag über Kryptografie gewinnen. Kryptografie ist deshalb ein für solch einen Anlass geeignetes Thema, weil es einerseits ohne diese mathematische Wissenschaft keine Verschlüsselung gäbe, die zum Beispiel beim Online-Banking oder bei E-Commerce angewandt wird, andererseits, weil das mathematische Handwerkszeug dafür bereits in der Schule unterrichtet wird.

Wie beim »großen« Tag der Mathematik ging es dem Universitätstag des Hegau-Bodensee-Seminars, der halbjährlich stattfindet und unterschiedliche Fachgebiete zum Thema hat, auch darum, die Schülerinnen und Schüler insgesamt mit dem Leben in einer Univer-

sität bekannt zu machen. So stand ein gemeinsamer Gang in die Mensa auf dem Programm. In anschließenden Workshops wurden Aufgaben zum Thema Kryptografie bearbeitet und die Lösungen präsentiert. Auch hier reichte die Perspektive über die unmittelbare mathematische Fragestellung hinaus. »Schülerinnen und Schüler sollen frühzeitig Kontakt zu einer Hochschule knüpfen«, spricht Duc-Khiem Huynh ein über die Mathematik hinausgehendes Motiv an.

Dr. Norina Procopan, die Leiterin des Hegau-Bodensee-Seminars und Lehrerin am Konstanzer Alexander-von-Humboldt-Gymnasium, stellt fest: »Auch der zweite Universitätstag des Hegau-Bodensee-Seminars an der Universität Konstanz in diesem Schuljahr hat, sowohl was die Teilnahme als auch die Rückmeldung angeht, eine sehr gute Resonanz gefunden. Obwohl das Thema des Mathematiktages nicht allen Schülerinnen und Schülern geläufig ist und die Veranstaltung kurz vor Beginn der Pfingstferien stattgefunden hat, waren die Motivation und das Interesse erfreulich groß.« Das kann Duc-Khiem Huynh bestätigen. Wie Norina Procopan hat er viele sehr konzentrierte junge Menschen erlebt.

» msp.

Service³

Mit den Mitteln aus dem »Qualitätspakt Lehre« werden Projekte der Hochschuldidaktik und Lehrentwicklung gefördert

Bessere Studienbedingungen und zusätzliche Qualität in der Lehre: In der Reihe über das Projekt »b³ – beraten, begleiten, beteiligen« werden in der aktuellen uni'kon-Ausgabe neue Maßnahmen in der Hochschuldidaktik sowie in der Lehrentwicklung vorgestellt. Das b³-Projekt ist eine Förderung im Rahmen des Bund-Länder-Programms »Qualitätspakt Lehre«.

Neue Impulse für die Lehre

Anke Waldau, Dr. Julia Breitbach und Dr. Julia Everke sind im Bereich Academic Staff Development (ASD) für Hochschuldidaktik zuständig, Mirjam Müller für Berufungsverfahren und Personalauswahl. Im Rahmen des b³-Projekts bearbeiten sie drei Themen, die Strukturen in der Lehre stärken und transparent machen: Qualifikationsziele für Studiengänge, kompetenzorientiertes Lehren und Prüfen sowie Lehrkompetenz in Berufungsverfahren. Die ASD-Mitarbeiterinnen stehen auch für individuelle Beratungen bereit.

Die Formulierung von Qualifikationszielen ist ein Kernelement bei der Gestaltung der Studiengänge. Hierfür hat Anke Waldau eine Handreichung erarbeitet. Diese soll Studiengangsverantwortliche bei der Festlegung und Formulierung von Qualifikationszielen sowohl für Studiengänge als auch für einzelne Module unterstützen. Dabei bietet die Vorlage neben grundlegenden Informationen zu Qualifikationszielen vor allem konkrete und praxisrelevante Anregungen zu deren Verankerung in den studiengangsbezogenen Modulhandbüchern. Aus diesen können Studierende ersehen, welche Kompetenzen sie im Laufe ihres Studiums erwerben sollen. »Nur wenn die Qualifikationsziele gut benannt sind, ist es möglich, Studiengänge sinnvoll aufzubauen und Lehrveranstaltungen zielgerichtet zu entwickeln«, erklärt Anke Waldau.

Die Vermittlung fachlicher Kompetenzen macht den größten Teil eines Studiums aus. Um für Arbeitgeber inte-

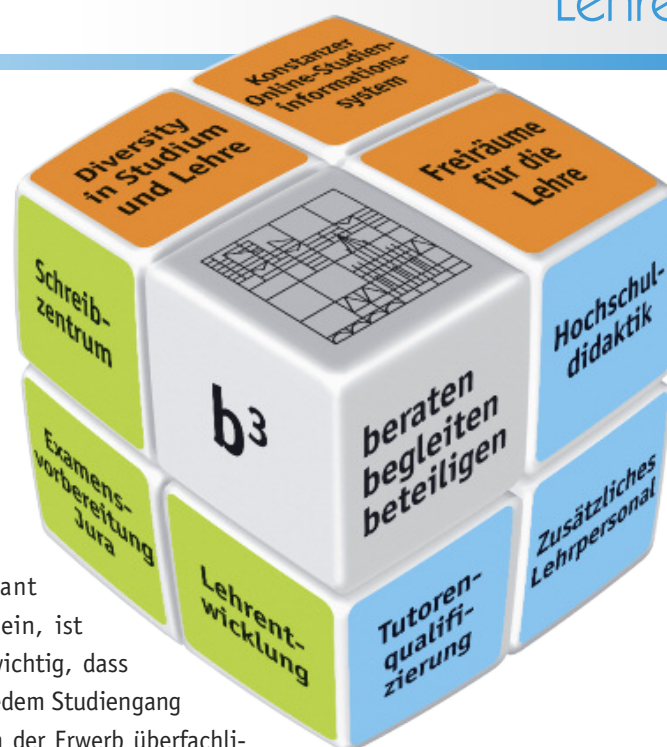
ressant zu sein, ist es wichtig, dass in jedem Studiengang auch der Erwerb überfachlicher Qualifikationen vorgesehen ist. So spielen in fast allen Berufen kommunikative Fähigkeiten und Teamarbeit eine wichtige Rolle.

Eng mit den Qualifikationszielen hängt das Thema »Kompetenzorientiert Lehren und Prüfen« zusammen. Kompetenzorientierte Lehre und die entsprechende Prüfung richten sich an den Qualifikationszielen des Studiengangs aus. Auch hier wurde eine Handreichung für die Lehrenden erstellt. »Kompetenzorientierung bedeutet, dass die Studierenden während des Studiums nicht nur Wissen anhäufen, sondern lernen, es in zunehmend komplexen Zusammenhängen anzuwenden«, fasst die dafür zuständige Julia Breitbach zusammen.

Um kompetenzorientiertes Prüfen zu gewährleisten, können Lehrende bereits bestehende Formate überarbeiten oder alternative Prüfungsformate wählen. »Das Portfolio an Prüfungsformaten ist größer, als den meisten bewusst ist«, erläutert Julia Breitbach. »Es geht aber nicht darum, die gängigen Prüfungsformate wie Klausur oder Hausarbeit über den Haufen zu werfen, sondern zu schauen, wie Prüfungsformate so gewählt und ausgerichtet werden können, dass sie kompetenzorientiert sind.«

Um Lehrkompetenz bereits in Auswahlverfahren für Professuren stärker zu berücksichtigen, haben Julia Everke und Mirjam Müller ein Verfahren entwickelt. Berufungsverfahren sehen nun vor, dass drei Vertreter der Statusgruppen Studierende, Mittelbau und Professur in einer Berufungskommission mit der Aufgabe betraut sind, die Lehrkompetenz der Kandidatin oder des Kandidaten zu begutachten.

Ein Instrumentenkasten bietet Methoden, mit deren Hilfe Lehrkompetenz beurteilt werden kann. Das Instru-



mentarium beinhaltet beispielsweise, dass die Bewerberin oder der Bewerber das Konzept für eine Lehrveranstaltung erstellt oder eine Probelehrveranstaltung hält. Schließlich wurden Beobachtungsbögen entwickelt, mit deren Hilfe die Beurteilung der Lehrkompetenz nach feststehenden Kriterien erfolgen kann. Auf dieser Grundlage gibt der Studiendekan oder die Studiendekanin eine Stellungnahme zur festgestellten Lehrkompetenz der Listenplatzierten ab. »Durch dieses Verfahren erhält der Lehraspekt künftig noch mehr Beachtung«, stellt Julia Everke fest.

Schreibintensive Lehre im Fach Philosophie

Es gibt das zentrale Schreibzentrum an der Universität Konstanz, und es gibt fachspezifische Angebote, die darauf abzielen, die Schreibkompetenz der Studierenden zu fördern. Dr. Kathrin Hönig bietet im Fach Philosophie solche Kurse an: »Es handelt sich dabei um eine disziplinspezifische Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten und eine Begleitung bei der ersten schriftlichen Arbeit«, sagt die Philosophie-Dozentin. Die Kurse haben zwei Ziele: Die Vermittlung eines philosophischen Themas, zum Beispiel »Über Sklaverei« oder Rousseaus »Gesellschaftsvertrag«, und begleitend dazu die Einübung des philosophischen Handwerkszeugs.

Der Kurs beginnt grundlegend bei der Frage, wie ein philosophischer Text gelesen wird und geht zum Verfassen von Gliederungen über. Behandelt wird auch das Thema Plagiatsvermeidung. Neben bewussten Verstößen gegen die wissenschaftliche Redlichkeit gibt es auch sogenannte ahnungslose Plagiate. »Sie gehen in der Regel auf die mangelnde Beherrschung des sprachlichen Handwerkszeugs zurück«, erläutert Kathrin Hönig, »und genau das soll in den Seminaren auch geübt werden.« In der Bibliothek lernen die Studierenden anschließend, wie Fachliteratur recherchiert wird – immer anhand ihres konkreten Themas.

Learning by doing lautet das Prinzip. Die Studierenden bekommen jede Woche eine Schreibaufgabe. Und: »Sie bekommen zu allem, was sie machen, Feedback«, betont die studierte Philosophin, die darüber hinaus dem gesamten Fachbereich Philosophie in Sachen Schreiben beratend zur Seite steht.



Mathewerkstatt für Studierende der Wirtschaftswissenschaften

Die Wirtschaftswissenschaften können sehr mathematikintensiv sein. Nicht alle Studienanfänger sind darauf eingestellt. Dank der b³-Förderung gibt es an der Universität Konstanz seit Ende 2012 die »Mathewerkstatt«, die zusätzlich zu den ohnehin angebotenen Übungsveranstaltungen Unterstützung anbietet. Felix Kleber, Lehrentwickler und Doktorand im Fachbereich Mathematik, bietet gemeinsam mit sechs Tutoren für Erst- und Zweitsemester im Fach Wirtschaftswissenschaften eine Art Nachhilfe an,



v.l.: *Dr. Kathrin Hönig, Dr. Julia Breitbach, Anke Waldau, Dr. Julia Everke, Mirijam Müller und Felix Kleber.*

und das zweimal die Woche. »Wir versuchen einerseits, den aktuellen Stoff durch Übungen zu vertiefen und andererseits, Probleme zu lösen, die in anderen Veranstaltungen aus Zeitgründen nicht besprochen werden können. Wir wollen die Studierenden dort abholen, wo sie stehen«, beschreibt Felix Kleber die Aufgabe.

Dass neben dem Vorkurs in Mathematik für die Studierenden der Wirtschaftswissenschaften eigens die Mathewerkstatt eingerichtet wurde, begründet sich durch den speziellen Anwendungsbezug der Mathematik in dem Fach. Ähnlich wie in der Physik, Biologie und Chemie wird in den Wirtschaftswissenschaften eine sehr anwendungsori-

enterte Mathematik gelehrt. »Die Mathematiker beweisen. Die Wirtschaftswissenschaftler müssen die Grundzüge der Theorie verstanden haben, aber insbesondere rechnen können«, bringt es Felix Kleber auf den Punkt.

Wer zweimal durch die Klausur am Ende des ersten Semesters gefallen ist, für den ist das Studium bereits zu Ende. Felix Kleber und seine Tutoren bieten deshalb eigens Crashkurse vor der Nachklausur an, die sehr gut angenommen werden. Aber auch sonst ist das Feedback der Studierenden auf das freiwillige Zusatzangebot für den Lehrentwickler sehr zufriedenstellend.

» msp.

Der Universität Konstanz ein Gesicht gegeben

Prof. Dr. Gerhart v. Graevenitz wurde am 11. Juli 2014 zum Ehrenbürger der Universität Konstanz ernannt



uni'kon: Herr Prof. v. Graevenitz, Sie haben vor fünf Jahren im Alter von 65 Jahren das Amt des Rektors der Universität Konstanz abgegeben. Seither ist die Zeit für Sie nicht stillgestanden. Sie haben unter anderem ein Buch geschrieben.

Prof. Dr. Gerhart v. Graevenitz: Ja, ein dickes Buch über Fontane, das 19. Jahrhundert und die damals neuen Medien. Das war die Zeit, als in den Zeitschriften die Bilderflut begann und damit technisch erzeugte Vorstellungswelten entstanden, vergleichbar mit dem, was wir heute in einer völlig anderen Dimension erleben. Für das Bücherschreiben musste ich allerdings eigens resozialisiert werden, was mir durch den Umstand sehr erleichtert wurde, dass mich der Konstanzer Exzellenzcluster »Kulturelle Grundlagen von Integration« zum Permanent Fellow in seinem Kulturwissenschaftlichen Kolleg ernannt hat. Das ist zum einen eine große Ehre. Zum anderen war es für meine Arbeit sehr hilfreich, an den Diskussionen dort teilnehmen zu können. Ein paar Jahre lang habe ich einfach nur zugehört. Ohne dieses Umfeld hätte ich kein Buch geschrieben. Ich bin dem Cluster sehr dankbar. Und außerdem sind sie alle sehr nette Leute.

Das hört sich nach dem berühmten Unruhestand an.

Meine Frau hat ab und zu die Augenbrauen hochgezogen und gesagt, das sei ja wie früher. Ist es aber nicht. Es ist alles selbstbestimmt. Es gibt im Übrigen keinen privilegierteren Zustand als den eines pensionierten deutschen Professors, der kein Labor braucht. Der nach wie vor auf seinem Gebiet arbeiten kann, zu so manchem angefragt wird und frei ist zu sagen: Das mache ich oder das mache ich nicht. Und das noch mit Beamtenpension. Das ist ein Grund, um dankbar zu sein.

Prof. Dr. Dr. h.c. Gerhart v. Graevenitz



Verleihung des Ehrenrings der Stadt Konstanz 2009 durch den damaligen Konstanzer Oberbürgermeister **Horst Frank**.



Spatenstich für den Neubau des Exzellenzclusters an der Universität Konstanz 2007.



Verleihung des Verdienstkreuzes 1. Klasse der Bundesrepublik Deutschland 2010 durch den damaligen baden-württembergischen Wissenschaftsminister **Prof. Dr. Peter Frankenberg**.

Ihre Aktivitäten gehen allerdings über die schöne Kunst des Buchschreibens hinaus.

In der Tat liegt mir das Konstanzer Wissenschaftsforum nach wie vor sehr am Herzen. Zusammen mit Jürgen Mittelstraß, Ulrich Gotter und Svenia Schneider sind wir ein Klasseteam. Auch der Vorsitz im Wissenschaftlichen Beirat der Humboldt-Universität zu Berlin ist eine sehr spannende Sache. Die Humboldt-Universität ist ganz anders als die Universität Konstanz. Sie hat die neuere Universitätsgeschichte geprägt, im 19. Jahrhundert war sie Vorbild bis in die USA hinein. Später hat sie alle deutschen Systemwechsel am eigenen Leib erfahren. Das ist speziell festzustellen an ihren Entscheidungsstrukturen. Diese sind im Gegensatz zu denen in Konstanz schon sehr kompliziert.

Sie waren bereits Beiratsmitglied, als sich die Humboldt-Universität für die zweite Runde der Exzellenzinitiative beworben hat. Welche Ihrer Konstanzer Erfahrungen waren interessant für die Humboldt-Universität?

Zum Beispiel das Modell der leistungsbezogenen Mittelvergabe. Wir in Konstanz konnten Dinge, die für uns selbstverständlich waren, einfach in unser Zukunftskonzept für die dritte Förderlinie übertragen, anderswo sind sie immer noch revolutionär. Oder die Zusammenfassung unserer Fachbereiche in drei Sektionen: Andere Universitäten, nicht in Berlin, schlagen sich mit 180 Instituten herum, stellen Sie sich das mal vor! Und alle sind reichsunmittelbar zum Rektor. Diese Dinge sind bei uns einfach moderner und klarer strukturiert. Selbstverständlich könnte bei uns auch manches optimiert werden, aber die Grundkonstruktion ist schlicht prima. Konstanz gilt mittlerweile als die große Entdeckung der Exzellenzinitiative.

Die Hebrew University in Jerusalem hat das Konstanzer Zukunftskolleg, das während Ihrer Amtszeit unter dem Namen »Zentrum für den wissenschaftlichen Nachwuchs« gegründet wurde und das Sie selbst geleitet haben, zum Vorbild genommen für eine eigene Einrichtung zur Förderung des geistes- und sozialwissenschaftlichen Nachwuchses. Wie kam es dazu?

Die damalige Wissenschaftsministerin Frau Schavan hat mich 2009 in ihrer Delegation nach Israel mitgenommen. Damals wurde in Israel furchtbar gespart, insbesondere bei den Geisteswissenschaften. Frau Schavan meinte, da müssten wir etwas tun, und fragte uns Mitreisende nach einem Modell. Ich schlug das Konstanzer Zukunftskolleg vor. Die Nachwuchsförderung ist für mich nach wie vor eine der wichtigsten Aufgaben einer Universität. Auf die Aufforderung der Ministerin habe ich dazu ein Papier erstellt. So entstand die »Martin Buber Society of Fellows« nach dem Vorbild des Konstanzer Zukunftskollegs. Die Bundesrepublik finanziert die Einrichtung, die sich zur Hälfte aus deutschen und zur Hälfte aus israelischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zusammensetzt, durch die Martin-Buber-Stiftung.

Sie sind Vorsitzender des Stiftungsrats an der Hebrew University. Was ist Ihre Aufgabe?

Der Stiftungsrat hat Entscheidungsbefugnis und segnet im Wesentlichen die Strategie, die Finanzen und die Berufungen ab. Die Sitzungen finden in Berlin und Jerusalem statt. Ich bin völlig fasziniert von Jerusalem, ohne unserer viele Jahre bewährten Universitätspartnerschaft mit Tel Aviv deshalb untreu zu werden. Im Gegenteil möchte ich hier für die Unterstützung des Freundeskreises Konstanz

– Tel Aviv werben. Aus politischen Gründen gibt es derzeit in allen möglichen Bereichen und Ländern Boykotttendenzen gegen Israel. Da sollte von Seiten der Universitäten entschieden dagegehalten werden. Es ist eine alte Regel, dass die Wissenschaft, gerade wenn es politisch schwierig wird, eine stabile Brücke bleibt, um die Kontakte zu halten für bessere Zeiten und um vielleicht auch zum Entstehen besserer Zeiten beizutragen.

Sie haben als Rektor immer die Nähe von Kooperationspartnern gesucht, insbesondere auch in der Region, ob das nun die neu gegründete Pädagogische Hochschule Thurgau, PHTG, oder die Stadt Konstanz war. Von letzterer erhielten Sie zum Dank den Ehrenring. Was macht in Zeiten der Globalisierung gute Zusammenarbeit vor Ort wichtig?

Ja, ich habe im Gründungskomitee und später im Hochschulrat der PHTG die Universität Konstanz vertreten. Da ging es vor allem um die Zukunft der Ausbildung von guten Lehrern, eine unserer ganz wichtigen Aufgaben. Aber es ging und geht auch darum, durch die Einbindung der Region der Universität Konstanz ein Gesicht zu geben. Eine Universität ist heute einerseits ein ganz konkreter Ort, andererseits durch ihre Kooperationen mit anderen Universitäten und mit Wissenschaftsinstitutionen weltweit vernetzt und ortsunabhängig. Hinzu kommen die neuen Medien, die Speichertechniken, virtuelle Lehre und Forschung. Die Universität der Zukunft muss einerseits ein konkretes Gesicht haben, einen konkreten Ort, sie muss aber gleichzeitig in diesem neuen virtuellen Feld präsent sein. Gerade wegen der Globalisierungseffekte, wegen der europäischen Vernetzung denken die Menschen in bestimmten Bereichen immer regionaler. Das Regionale muss stark gemacht werden. Man muss weltweit agieren, aber auch die Verankerung in der Heimatstadt muss stimmen. Auch deshalb bin ich übrigens sehr gern Mitglied im Stiftungsrat Weltererbe Kloster Insel Reichenau.

Kommen wir zu einer der größten Leistungen in der Geschichte der Universität Konstanz, für die Sie ganz entscheidend stehen: Den Erfolg in der ersten Runde der Exzellenzinitiative, der unter Prof. Rüdiger, Ihrem Nachfolger als Rektor, in der zweiten Runde wiederholt werden konnte. Welche Erinnerungen haben Sie an die Zeit?

Das war schon eine herausragende Phase, auch der Anstrengung wegen. Als ich morgens im Radio hörte, dass

die Exzellenzinitiative kommt, konnte ich nur seufzen: Das hat mir gerade noch gefehlt. Ich wusste, dass das für alle Beteiligten ein Riesenaufwand sein würde.

Dass Konstanz mitmacht war von vornherein klar?

Ja, die Diskussion darüber war ja schon lange vorher im Gang, das Rektorat hatte sich auf die Situation vorbereitet. Was nicht heißt, dass alle in der Universität dafür waren. Als es dann entschieden war, haben bis auf wenige, die allerdings auch gute Gründe hatten, an einem Strang gezogen. Toll war das Team mit den Prorektorinnen Brigitte Rockstroh und Astrid Stadler, Prorektor Bernhard Schink und Kanzler Jens Apitz. Bei der Umsetzung kam dann der jetzige Rektor Ulrich Rüdiger hinzu. Schon wegen der Riesenanstrengung spielt diese Zeit für mich eine herausragende Rolle. Zudem ist der Mensch lieber erfolgreich als erfolglos. Das ist auch bei mir nicht anders.

Sie sind bislang vielfach ausgezeichnet und geehrt worden. Neben den zahlreichen Berufungen in bedeutende Gremien – zum Beispiel auch in den Fernsehrat des ZDF und aktuell von Arte –, dem bereits erwähnten Ehrenring der Stadt Konstanz erhielten Sie auch das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse. Nun sind Sie Ehrenbürger der Universität Konstanz, eine Auszeichnung, die mit Ihnen erst zum vierten Mal verliehen wird. Wie fühlen Sie sich dabei?

Das ist gar nicht so leicht zu sagen. Zunächst war ich nur überrascht und überwältigt. Die Ehrung macht mich stolz und dankbar und löst in mir große Glücksgefühle aus. Besonders freut es mich, dass ich nun mit Horst Sund zusammen Ehrenbürger bin, der mich ja einstmals berufen hat.

Angesichts der vielen Universitäten, die Sie mittlerweile erlebt haben, ist Konstanz möglicherweise Ihre Lieblingsuniversität?

Aber absolut. Obwohl ich mich auch stark mit der Humboldt-Universität identifiziere und eine große Nähe zu Jerusalem entwickelt habe. Auch die Universität Hildesheim, die Ursprung-Schule und die PH Vorarlberg, wo sich mein Einsatz überall um Schule und Lehrerbildung dreht, liegen mir sehr am Herzen. Aber vor allem gilt: Zuerst kommt die Universität Konstanz, dann kommt lange nichts.

» Das Gespräch führte Maria Schorpp.

Prof. Dr. Gerhart v. Graevenitz übernahm 1988 die Professur für Neuere deutsche Literatur und Allgemeine Literaturwissenschaft an der Universität Konstanz. Er war von 2000 bis 2009 Rektor der Universität Konstanz, zuvor von 1993 bis 1996 Prorektor für Lehre. Vorsitzender der Landesrektorenkonferenz Baden-Württemberg war er von 2006 bis 2009. Von 1996 bis 2000 hatte er eine ständige Gastprofessur an der Karls-Universität Prag inne. Seine Funktion als Sprecher des Sonderforschungsbereichs »Literatur und Anthropologie« dauerte von 1996 bis 2000.

Seit 1988 ist der Germanist Mitherausgeber der »Deutschen Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte« (DVJs). Er war von 2008 bis 2012 Mitglied im Fernsehrat des ZDF und arbeitete von 2012 bis 2014 in den Arbeitsgruppen des Wissenschaftsrats »Perspektiven der deutschen Wissenschaft« und »Karrierewege in der Wissenschaft« mit. Aktuell ist Gerhart v. Graevenitz Mitglied im Hochschulrat der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg, Österreich, Mitglied im Aufsichtsrat der Stiftung Welterbe Kloster Insel Reichenau und Mitglied im Beirat der Humboldt-Universität zu Berlin. Seit 2012 ist er dessen Vorsitzender. Gleichfalls ist er Vorsitzender des Stiftungsfonds Martin-Buber-Gesellschaft an der Hebrew University Jerusalem, Israel, Mitglied im Stiftungsrat der Universität Hildesheim,

Permanent Fellow des Kulturwissenschaftlichen Kollegs im Exzellenzcluster »Kulturelle Grundlagen von Integration« der Universität Konstanz, Mitglied im Direktorium des Konstanzer Wissenschaftsforums der Universität Konstanz, Mitglied im Beirat des Zukunftskollegs der Universität Konstanz, Mitglied in der Arbeitsgruppe »Forschungsorientierte Gleichstellungsstandards« der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), Senatsmitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und Mitglied im Beirat des Senders Arte Deutschland. Von der Universität Jassy, Rumänien, erhielt Gerhart v. Graevenitz 2004 die Ehrendoktorwürde. 2009 zeichnete ihn die Stadt Konstanz mit dem Ehrenring aus. Im Jahr 2010 wurde ihm das Verdienstkreuz 1. Klasse der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Am 11. Juli 2014 hat ihn die Universität Konstanz zu ihrem Ehrenbürger ernannt.



Alexandru CECAL
Vice-Rector
"Alexandru Ioan Cuza" University

Andrei HOIȘIE
Head of the German Department

Multikultureller Campus

Die Universität Konstanz erreicht Spitzenplätze beim »International Student Barometer«

Die Universität Konstanz hat beim »International Student Barometer« (ISB) exzellent abgeschnitten. In allen vier Bereichen – Ankunft, Lernen, Leben und unterstützende Services – legte sie in der weltweiten Befragung internationaler Studierender zu ihren Erwartungen und Erfahrungen an der Gasthochschule abermals zu. Alexandra Frasch, die im International Office den Bereich Betreuung ausländischer Studierender koordiniert, gibt weitere Auskunft.

uni'kon: *Frau Frasch, weltweit haben 178 Hochschulen aus dreizehn Ländern am ISB teilgenommen. Warum hat die Universität Konstanz mitgemacht?*

Alexandra Frasch: Zum einen, um Rückmeldung zu bekommen, wie unsere internationalen Studierenden die Universität erleben und bewerten. Zum anderen, um zu sehen, wo wir im internationalen Vergleich stehen, was wichtige Kategorien betrifft wie die Kriterien für die Wahl der Universität und die Erfahrung der internationalen Studierenden am Studienort. Wenn unsere Universität im Ausland als attraktiv bekannt ist, kommen mehr Studierende aus den Ländern nach Konstanz, in die unsere Studierenden im Austausch gehen wollen. Damit bekommen wir auch mehr Möglichkeiten für Konstanzer Studierende, im Ausland zu studieren.

Die Universität Konstanz hat bereits zum dritten Mal mitgemacht. Was zum Beispiel hat sich im Vergleich zum letzten Mal 2011 besonders gut entwickelt?

Die Zufriedenheit mit der persönlichen Betreuung durch die Lehrenden und der Transparenz der Bewertungskriterien in den Prüfungen ist deutlich gestiegen. Offensichtlich fällt es den Studierenden auch leichter, die Studienpläne zu verstehen. In unserem Bereich sind die internationalen Studierenden besonders dankbar für die Unterstützung bei Visa und Aufenthaltsfragen. Seit einigen Jahren pflegen wir eine intensive Zu-

sammenarbeit mit der Konstanzer Ausländerbehörde, die sich immer mehr erweitert hat. Mittlerweile kommen Mitarbeitende der Behörde für den Erstkontakt in unsere Vorbereitungskurse. Das alles wird offensichtlich sehr geschätzt.

Welches Ergebnis hat Sie im International Office am meisten gefreut?

Sehr viele Studierende bewerben sich aufgrund persönlicher Empfehlungen an Hochschulen. Deshalb denke ich, dass wir stolz darauf sein können, dass 92 Prozent unserer internationalen Studierenden die Universität Konstanz weiterempfehlen würden. Damit schneidet unsere Universität im ISB am zweitbesten von allen beteiligten Hochschulen ab. Neben der Lehre werden auch die Services noch besser bewertet als 2011. Alle unterstützenden Beratungsstellen für Studierende, sei es in den Fachbereichen oder in den zentralen Services, erhielten Bestnoten. Immer wieder betonen die ausländischen Studierenden das freundliche und hilfsbereite Verhalten der

Mitarbeitenden an der Universität. Insgesamt zeigt das Ergebnis des ISB, dass sich die internationalen Studierenden an der Universität willkommen und gut aufgehoben fühlen. Damit haben wir den Eindruck, dass unser Hauptziel – eine Willkommenskultur zu vermitteln – offensichtlich weitgehend bei den ausländischen Studierenden ankommt.

»An der Uni Konstanz habe ich zum ersten Mal in meinem bisherigen Studentenleben das Gefühl bekommen, dass meine Meinung zählt und dass ich nicht nur eine Nummer bin. Durch unendlich viele verschiedene Möglichkeiten in Bildung, Freizeit und Austauschoptionen, welche die Uni anbietet, wird dieses Gefühl verstärkt. Einfach wunderbar.«

Katarina Lavric,
Master-Studentin in Politik- und Verwaltungswissenschaft, Slowenien, DAAD-Preisträgerin 2012

Im ISB zeigte sich auch, dass die befragten Studierenden die multikulturelle Atmosphäre an der Universität Konstanz als sehr positiv empfinden. Wie unterstützen Sie die Integration der internationalen Studierenden in das Campus-Leben?

Es ist tatsächlich oft ein Problem, dass die internationale Community unter sich bleibt. An der Universität Konstanz ist dagegen eine gute Durchmischung entstanden. Das hat natürlich auch mit der Größe unseres Campus zu tun, der viele Begegnungen möglich macht. Um sich bei gemeinsamen Unternehmungen kennen zu lernen, bietet die Lokale ERASMUS-Initiative (LEI) von studentischer Seite aus mit Exkursionen und der Vermittlung von Konstanzer Paten viele Gelegenheiten. Seit verganginem Jahr hat das International Office zusammen mit der Zentralen Studienberatung KonStart im Programm, einen Kompaktkurs für deutsche und internationale Studienanfänger. Neben Sprach- und Orientierungskursen bieten wir in diesem Rahmen jetzt auch ein interdisziplinäres Projekt an, das an das wissenschaftliche Arbeiten heranführen soll. Ziel ist auch, dass sich die deutschen und ausländischen Studierenden frühzeitig untereinander vernetzen und so Internationalität erlebt werden kann. Es ist bekannt, dass die Erfolgsaussichten ausländischer Studierender im Studium deutlich höher sind, wenn sie gut integriert sind. Das ist auch ein Grund, weshalb wir mit unseren Programmen einen Schwerpunkt auf die Studieneingangsphase setzen.

Wie groß ist das Interesse der ausländischen Studierenden, Deutsch zu lernen? Oder kommen sie »nur« zum Studieren her?

Das wird oft kombiniert. Die Universität Konstanz wird gewählt, weil das wissenschaftliche Lehrangebot sehr gut ist und auch so bewertet wird, wie sich im ISB gezeigt hat. Die ausländischen Bachelorstudierenden haben bereits eine Sprachprüfung abgelegt, während dagegen Masterstudierende in englischsprachigen Programmen häufig erst den Studienaufenthalt nutzen, um mit dem Deutschlernen zu beginnen. Alle haben die Auswahl zwischen semesterbe-

gleitenden Kursen und Intensivkursen, so dass für jeden etwas dabei ist. Unser Ziel ist in jedem Fall, dass alle ausländischen Studierenden in Kontakt mit Sprache und Kultur des Landes kommen.

Laut ISB nehmen die ausländischen Studierenden den Universitätscampus und die Stadt Konstanz als einen Platz wahr, an dem es sich sehr angenehm leben lässt mit seinen zahlreichen Möglichkeiten, neben der deutschen auch andere Kulturen kennenzulernen und Kontakt zu knüpfen. Allerdings stellen die Mietpreise im Bodenseeraum eine hohe Hürde dar. Welche Möglichkeiten hat das International Office, bei der Suche nach günstigem Wohnraum zu helfen?

Wir arbeiten sehr eng mit unserem Studentenwerk Seezeit zusammen. So können wir Austauschstudierenden Wohnheimplätze garantieren und Vollzeitstudierenden bei der Wohnungssuche behilflich sein. Angesichts der vor Ort herrschenden Wohnsituation ist das ein sehr guter Standortfaktor. Vor allem die außereuropäischen Studierenden begrüßen das sehr.

» Das Gespräch führte Maria Schorpp.



Alexandra Frasch koordiniert im International Office der Universität Konstanz die Betreuung ausländischer Studierender.

Vom Hoodie bis zum Pflanzensamen

Neue Merchandisinglinie
der Universität Konstanz



Was haben ein Kapuzenpulli, ein Karabiner und eine Tüte Kresse-Samen gemeinsam? Seit Neuestem werben sie gemeinsam mit zahlreichen anderen Produkten für die Universität Konstanz. Dazu gehört ein breites Angebot an sowohl bewährten Klassikern als auch zusätzlichen kreativen Artikeln. Vertrieb und Produktion werden in Zusammenarbeit mit dem Hersteller Campus Sportswear und der Buchhandlung Osiander umgesetzt.

In dem neuen Sortiment sind nicht nur »etablierte« Artikel wie Kaffeetassen, Kleidungsstücke und USB-Sticks enthalten. Auch eine Picknickdecke und eine Segeltuchtasche ergänzen die Merchandisinglinie um gerade für die

Bodensee-Region typische Details. Einzelne Produkte wie die Pflanzensamen in Tütchen mit Universitätsdesign, passend zur Lage der Universität in Blickweite zur Blumeninsel Mainau, sind explizit für den Einsatz auf Großveranstaltungen wie Messen und internationale Konferenzen vorgesehen.

Dabei ist für die Universität Konstanz ein entscheidendes Kriterium, dass gerade Textilien aus fairem und umweltverträglichem Handel kommen: Die Fair & Organic-Linie, aus der die Kollektion der Universität stammt, trägt das sogenannte GOTS (Global Organic Textile Standard)-Zertifikat. Dies bedeutet, dass bei der Produktion die sozialen

Standards der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) als Mindestanspruch gelten. Die Produkte werden ohne Kinderarbeit, Diskriminierung und Zwangsarbeit hergestellt, gerechte Löhne, Arbeitsschutz und Vereinigungsfreiheit werden eingehalten. Des Weiteren muss Kleidung nach GOTS-Standard zu 90 Prozent aus Naturfasern hergestellt sein. Davon müssen mindestens 70 Prozent aus bio-

logischem Anbau kommen und dürfen nur bestimmten chemischen Prozeduren ausgesetzt werden. Somit steht das GOTS-Siegel nicht nur für gesundheitlich unbedenkliche Produkte, sondern auch für umweltfreundliche Produkte, da selbst die Verpackung in die Zertifizierung mit einfließt.

› hd.



Die Produkte werden sowohl in der Osiander-Filiale auf dem Campus als auch in einem Online-Shop verkauft.

Der Online-Shop ist erreichbar unter:
www.campusstore-uni-konstanz.de



Auszeichnung für eine Pionierin

Prof. Dr. Aleida Assmann erhält Heineken-Preis 2014

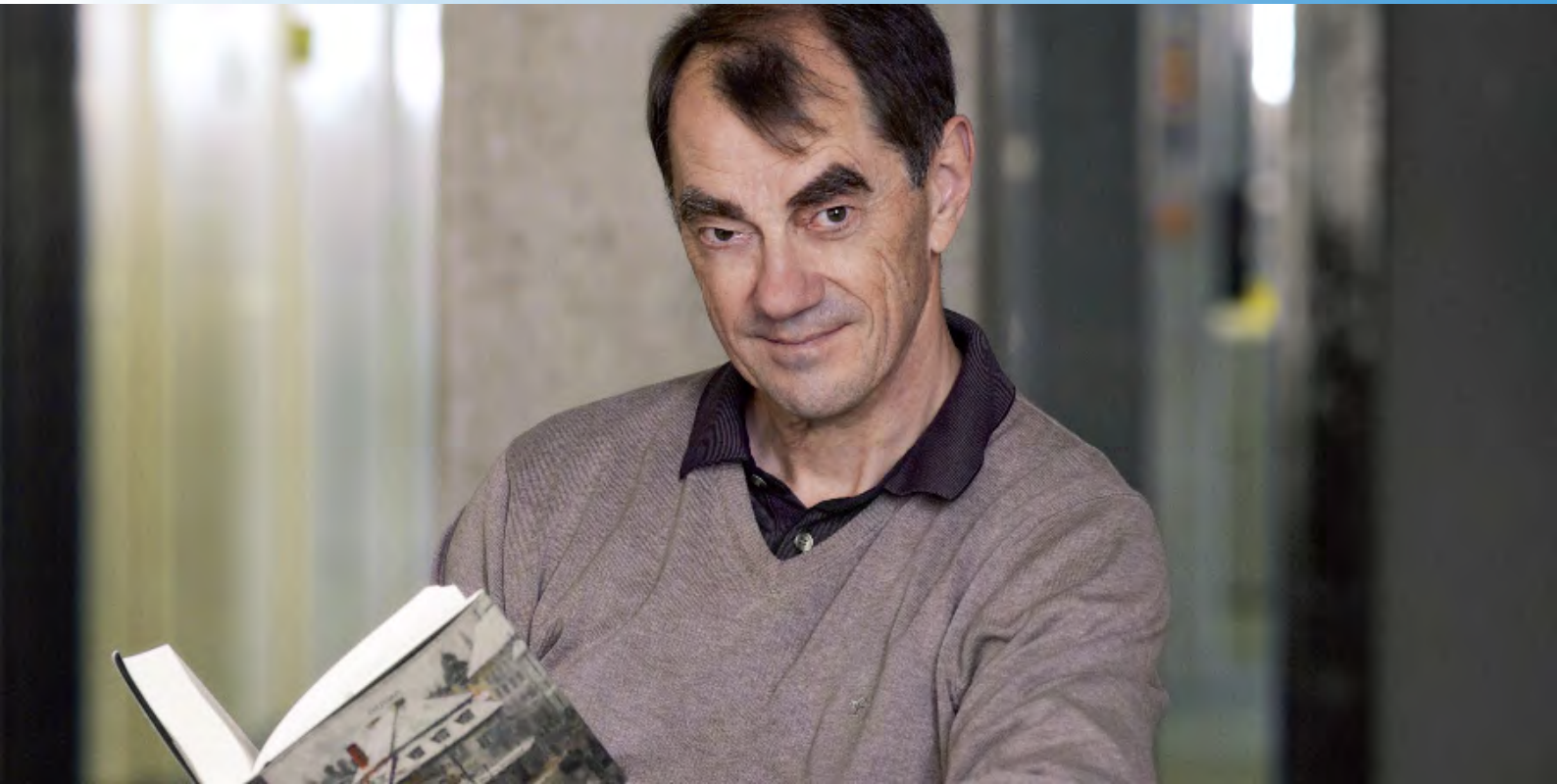
Die Königlich-Niederländische Akademie der Wissenschaften (KNAW) hat den A.H.-Heineken-Preis für Geschichte 2014 an die Konstanzer Literatur- und Kulturwissenschaftlerin Prof. Dr. Aleida Assmann verliehen. Die Professorin für Anglistik und Allgemeine Literaturwissenschaft an der Universität Konstanz wird mit dem Preis für ihren richtungsweisenden Forschungsbeitrag zum kulturellen Gedächtnis geehrt. Die Akademie würdigt Aleida Assmann als eine »Pionierin« im Forschungsfeld der Gedächtnisgeschichte und dem von ihr selbst geprägten Begriff des »kulturellen Gedächtnisses«. Am Beispiel von kulturellen Ausdrucksformen in Literatur, bildender Kunst, Musik, Medien, Gedenktagen und Denkmälern untersucht sie die gesellschaftlichen Erinnerungs- und Vergessensprozesse wie beispielsweise die deutsche Erinnerungsgeschichte nach dem Zweiten Weltkrieg.

Assmanns Arbeit werfe auch wichtige Fragen darüber auf, wie das kulturelle Gedächtnis für politische oder mo-

ralische Zwecke genutzt werde, begründet die Königlich-Niederländische Akademie weiter. Nicht zuletzt sei daher auch ihr Engagement für die Erforschung des europäischen Gedächtnisses zu nennen, da von der Art und Weise nationaler Erinnerungskonstruktion viel abhängt für die gemeinsame Vision einer friedlichen Zukunft.

Aleida Assmann ist seit 1993 Professorin für Anglistik und Allgemeine Literaturwissenschaft an der Universität Konstanz. Im Juli 2014 hielt sie ihre Abschiedsvorlesung. Sie wurde 2008 mit der Ehrendoktorwürde der Universität Oslo ausgezeichnet, erhielt 2009 den Max-Planck-Forschungspreis und wurde 2011 mit dem Ernst-Robert-Curtius-Preis für Essayistik geehrt. Der A.H.-Heineken-Preis für Geschichte ist mit 200.000 US-Dollar dotiert und wird seit 1990 alle zwei Jahre von der Königlich-Niederländischen Akademie der Wissenschaften vergeben.

» hd.



Frege-Preis 2015 für Wolfgang Spohn

Auszeichnung der Gesellschaft für Analytische Philosophie

Der Konstanzer Philosoph Prof. Dr. Wolfgang Spohn wird mit dem Frege-Preis 2015 der Gesellschaft für Analytische Philosophie (GAP) ausgezeichnet. Mit dem Frege-Preis ehrt die GAP alle drei Jahre »einen deutschsprachigen Philosophen für herausragende Leistungen auf dem Gebiet der Analytischen Philosophie«. Der Preis wird auf dem 9. Internationalen Kongress der GAP im September 2015 in Osnabrück überreicht.

Wolfgang Spohn zählt zu den international führenden Wissenschaftlern im Bereich der formalen Erkenntnistheorie. Bekannt wurde er insbesondere durch die Rangtheorie (»Ranking Theory«), die er über drei Jahrzehnte hinweg entwickelte und in seinem Buch »The Laws of Belief. Ranking Theory and its Philosophical Applications« darlegt. Die Rangtheorie befasst sich mit der Repräsentation von Überzeugungen und Überzeugungsgraden, also mit der Frage, ob und wie stark wir etwas für wahr oder falsch halten. Sie liefert damit eine Alternative zur Wahrscheinlichkeitstheorie, die nur das Für-Wahrscheinlich-, aber nicht das Für-

Wahr-Halten behandeln kann. Vor allem vermag es die Rangtheorie, den dynamischen Wandel der Überzeugungen und Überzeugungsgrade theoretisch zu erfassen. Damit liefert die Rangtheorie einen Lösungsansatz für das Induktionsproblem. Dieses stellt die Grundsatzfrage, inwieweit wir von Einzelfällen auf ein allgemeines Gesetz schließen können, oder allgemeiner, wie wir aus der Erfahrung lernen sollten – ein Grundproblem der Erkenntnistheorie.

Für seine umfassende Konzeption der Rangtheorie im Buch »The Laws of Belief« wurde Wolfgang Spohn 2012 als erster Wissenschaftler außerhalb des englischsprachigen Raums mit dem Lakatos-Preis ausgezeichnet, dem international renommiertesten Preis für Wissenschaftsphilosophie. Wolfgang Spohn ist Professor für Philosophie und Wissenschaftstheorie an der Universität Konstanz und Sprecher der Forschergruppe »Was wäre wenn? Zur Bedeutung, Epistemologie und wissenschaftlichen Relevanz von kontrafaktischen Aussagen und Gedankenexperimenten«.

› gra.



Historische Aufklärung im schönsten Sinne

Prof. Dr. Jürgen Osterhammel erhält Sigmund-Freud-Preis 2014

Die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung zeichnet den Konstanzer Historiker Prof. Dr. Jürgen Osterhammel mit dem Sigmund-Freud-Preis für wissenschaftliche Prosa aus. Der Preis ist mit 20.000 Euro dotiert und wird zusammen mit dem Georg-Büchner-Preis am 25. Oktober 2014 in Darmstadt verliehen.

Wie die Preisjury schreibt, wird Jürgen Osterhammel für sein Gesamtwerk ausgezeichnet, insbesondere für sein Buch »Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts« (2009). In einer Verbindung von Detailgenauigkeit und epischer Souveränität gelinge es ihm, politische und sozioökonomische, kulturelle und mentale Geschichte in einer wahrhaft globalen, nicht mehr auf Europa oder »den Westen« ausgerichteten Perspektive zu erzählen. »Seine Bücher und Essays vermitteln in einer musterhaft klaren, nuancierten Sprache geschichtliches Wissen und theoretische Reflexion, sie betreiben histori-

sche Aufklärung im schönsten Sinne des Wortes«, so die Jury in ihrer Würdigung.

Jürgen Osterhammel ist seit 1999 Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Konstanz. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten zählen unter anderem europäische und asiatische Geschichte seit dem 18. Jahrhundert, Geschichte und Theorie der Historiographie und Weltgeschichtsschreibung. 2010 wurde er mit dem Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis ausgezeichnet, 2012 mit dem Gerda Henkel Preis.

Der Sigmund-Freud-Preis für wissenschaftliche Prosa wird seit 1964 von der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung verliehen. Zu den Preisträgern gehören unter anderen Hannah Arendt (1967), Werner Heisenberg (1970), Hans Blumenberg (1980), Carl Friedrich v. Weizsäcker (1988), Reinhart Koselleck (1999), Karl Schlögel (2004), Angelika Neuwirth (2013).

» msp.

Alles Übungssache

Für den Anglisten Dr. Michael C. Frank ist die sorgfältige Betreuung von Referaten und Hausarbeiten wichtig, Prof. Dr. Jens Jackwerth setzt auf eine gute Durchmischung verschiedener Lehrelemente, und Dr. Sven Kosub legt Wert darauf, dass in seiner Lehre die Berufsbezogenheit des Studiums nicht zu kurz kommt. Die drei Wissenschaftler sind Preisträger des Lehrpreises der Universität Konstanz von Studierenden, kurz LUKS.



In literaturwissenschaftlichen Lehrveranstaltungen spielen Referate naturgemäß eine große Rolle. Weil **Dr. Michael C. Frank** weiß, dass Referate aber auch schnell zur lästigen Routine werden können, legt der Anglistik-Dozent großen Wert auf eine optimale Vorbereitung der Präsentationen. »Ich sage Studierenden, dass für mich eines der wichtigsten Kriterien für ein gelungenes Referat die Aktivierung der anderen Kurs-Teilnehmerinnen und -teilnehmer ist«, spitzt Frank das Ziel einer Präsentation zu. »Das funktioniert immer dann, wenn die Präsentations-Teile enthalten, die auf selbstständigen Analysen beruhen, und die Referentinnen und Referenten (zumindest auch) ihre eigenen Beobachtungen präsentieren«, so Frank. Damit die Beiträge zudem gut in die jeweiligen Sitzungen integriert werden können, bittet er die Referenten eigens zur Besprechung und Vorbereitung der Präsentationen in seine Sprechstunde und lässt sie sich vorab zuschicken.



Für den Wirtschaftswissenschaftler und LUKS-Preisträger **Prof. Dr. Jens Jackwerth** spielen bei über 300 Studierenden in seinen Vorlesungen Referate als Lehrform keine Rolle. Für seine Vorlesungen gilt: »Tempo anpassen und nicht zu schnell sein«, wie er formuliert. Ihm ist es wichtig, dass die Übungen und Vorlesungen gut integriert sind und das Nebeneinander dem besseren Verständnis des Stoffes dient. »Die Mischung aus Theorie, Beispielen, auch Zahlenbeispielen und Grafik macht die Vorlesung nicht nur abwechslungsreicher, sondern sorgt dafür, dass die einzelnen Elemente zum Gesamtverständnis beitragen. Insbesondere Anekdoten sind dafür geschaffen, dass die Studierenden den Stoff verinnerlichen«, so Jens Jackwerth. Angesichts komplexer Themen, die auch für die Praxis relevant sind, lädt der Wirtschaftswissenschaftler auch Vertreter der Praxis in einen Kurs ein. Jens Jackwerth stellt seine Lehrveranstaltungen samt die dazu benötigten Lernmaterialien komplett ins Internet.



»Transferaufgaben« nennt **Dr. Sven Kosub** Übungen, die zum Ziel haben, bei seinen Studierenden »die Verbindung zwischen Mathematik und Informatik zu verankern«. Besonders am Herzen liegt dem Privatdozenten im Fachbereich Informatik und Informationswissenschaft die Einübung solcher Transferleistungen, »bei denen mathematische Konzepte in realistische informatische Anwendungen eingebettet werden« aus einem ganz bestimmten Grund: Sie stellen den Bezug zum Beruf des Informatikers her. »Berufsbezogenheit ist wichtig für die Langzeitmotivation im Studium«, so Sven Kosub. »Wenn die Studierenden später bei der Bewältigung berufsalldäglicher informatischer Problemstellungen immer auch daran denken, dass es vielleicht einen mathematischen Zugang geben könnte, wäre viel erreicht«, wie Sven Kosub feststellt. Dem Hochschuldozenten ist »ein gelingender Übungsbetrieb eigentlich wichtiger als die Vorlesung«.

Ehrendoktorwürde für Bertil Andersson

Universität Konstanz verleiht dem Pflanzenbiochemiker und Präsidenten der Nanyang Technological University ihre Ehrendoktorwürde

Die Universität Konstanz ehrt den Pflanzenbiochemiker und Präsidenten der Nanyang Technological University (NTU) in Singapur, Prof. Dr. Bertil Andersson, mit ihrer Ehrendoktorwürde. »Bertil Andersson ist nicht nur einer der weltweit renommiertesten Wissenschaftler im Bereich der Pflanzenphysiologie und Pflanzenbiochemie, sondern auch ein entschlossener Unterstützer der Kooperation zwischen der Universität Konstanz und der Nanyang Technological University«, begründet Prof. Dr. Ulrich Rüdiger, Rektor der Universität Konstanz, die Ehrung: »Mit Nachdruck förderte Andersson von erster Stunde an die Zusammenarbeit der Konstanzer Graduiertenschule Chemische Biologie und der School of Biological Sciences in Singapur, aus der aktuell ein gemeinsames Doktorandenprogramm hervorgeht«, betont Ulrich Rüdiger im Rahmen des Festaktes.

Bertil Andersson unterstrich in seiner Dankesrede den besonderen Stellenwert der Kooperation zwischen der NTU und der Universität Konstanz: »Wir suchten eine Kooperation mit einem akademischen Seelenverwandten«, hebt Andersson das Zusammenspiel der beiden Universitäten hervor, deren sehr ähnliches Profil Synergien schafft: Beide zählen – wie jüngst im Ranking »THE 100 Under 50« bestätigt wurde – zu den weltweit führenden jungen Universitäten und legen einen Forschungsschwerpunkt auf den Bereich der Lebenswissenschaften, darunter Chemische Biologie, Molekulare Biologie und Zellbiologie, Strukturbiologie und Bioinformatik. Eine besonders enge Zusammenarbeit findet daher zwischen der Konstanzer Graduiertenschule Chemische Biologie und der »School of Biological Sciences« der NTU statt, die in Singapur zu



Zwei Seelenverwandte

uni'kon: Herr Andersson, in Ihrer Dankesrede nannten Sie die Nanyang Technological University (NTU) und die Universität Konstanz »Seelenverwandte«. Was macht diese beiden Universitäten zu Seelengefährten?

Bertil Andersson: Unsere Universitäten sind beide jung und ambitioniert. Sie stellen beide eine Herausforderung an die altetablierten Universitäten in Asien und Europa dar.

Sowohl die NTU als auch die Universität Konstanz sind Pioniere im Bereich der Lebenswissenschaften. Welche Entwicklungen sind in diesem Bereich zu erwarten?

Ich könnte mir vorstellen, dass sich künftige Entwicklungen auf Bioinformatik und ihre Anwendungen zur Erschließung großer Datensätze konzentrieren werden. Im Besonderen ist zu erwarten, dass diese Anwendungen neue Entwicklungen in der synthetischen Biologie vorantreiben werden – einem Bereich, in dem ich mir eine vertiefte Zusammenarbeit zwischen der Konstanzer Graduiertenschule Chemische Biologie und der School of Biological Sciences der NTU gut vorstellen kann.

Die Kooperationsvereinbarung zwischen der Universität Konstanz und der NTU wurde jüngst um weitere Austauschprogramme in allen Bereichen der Lehre und Forschung erweitert. Was macht Konstanz so attraktiv für Studierende aus Singapur – und Singapur für Studierende aus Konstanz?

Die wissenschaftliche Exzellenz, wie sie durch die Exzellenzinitiative ausgewiesen wird, ist ein wichtiger Attraktivitätsfaktor für Studierende. Konstanz ist ein attraktiver Standort mit wichtigen Zentren wie Zürich und München in greifbarer Nähe – ein guter Ausgangspunkt, um Europa zu erkunden.

Ein Attraktivitätsfaktor der NTU ist mit Sicherheit Singapurs gestiegener Ruf als Knotenpunkt für Bildung und Forschung. Singapur macht es möglich, Asien in einer englischsprachigen und sicheren Umgebung zu entdecken. Singapur ist »Asien light«, wie so oft gesagt wird.

den führenden Institutionen im Bereich der Lebenswissenschaften zählt.

Die Universität Konstanz und die Nanyang Technological University intensivierten ihre Zusammenarbeit im Jahr 2007 mit einem offiziellen Kooperationsabkommen. Die beiden Universitäten schufen damit eine Plattform für den internationalen Austausch auf Doktorandenebene. Im Rahmen seines aktuellen Besuchs der Universität Konstanz unterzeichnete Bertil Andersson gemeinsam mit Ulrich Rüdiger eine Erweiterung des Kooperationsvertrages, der nun auch einen Studierendenaustausch in sämtlichen Fachbereichen auf Bachelor- und Master-Ebene umfasst. Der bisher vor allem in den Naturwissenschaften sehr lebendige Austausch wird somit nun um weitere Schwerpunkte in den Bereichen der Geistes- und Sozialwissenschaften sowie Politik- und Wirtschaftswissenschaften erweitert.

› gra.

Gefragter Gastwissenschaftler

Howard Hughes Medical Institute fördert Konstanzer Nachwuchswissenschaftler

Der Konstanzer Neurobiologe Dr. Andreas Thum wurde in das internationale Programm für Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler des Forschungsinstituts »Janelia Farm Research Campus« aufgenommen. Die Einrichtung in der Nähe von Washington, D.C., USA, ist Teil des Howard Hughes Medical Institute (HHMI). Andreas Thum arbeitet dort gemeinsam mit international renommierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern des Janelia Farm Research Campus sowie von der Harvard University, vom Leibniz-Institut für Neurobiologie in Magdeburg und von der New York University an einem Projekt zu den Auswirkungen von Bestrafungsreizen bei Drosophila-Larven. Das Projekt wird zunächst für ein Jahr mit rund 100.000 US-Dollar gefördert. Andreas Thum ist Mitglied des Zukunftskollegs der Universität Konstanz.

Der Emmy Noether-Nachwuchsgruppenleiter zieht in seiner Forschung die Larven der Fruchtfliege als Modellorganismus heran, um zu verstehen, wie ein elementares Gehirn lernt und neue Informationen als Gedächtnis speichert. Dank der Einfachheit des Larvenghirns ist es möglich zu analysieren, wie einzelne Zellen im Gehirn Botenstoffe einsetzen, um »Belohnung« und »Bestrafung« zu codieren. In dem vom HHMI geförderten Projekt liegt der Fokus auf den negativen Stimuli. Die Forschungsgruppe untersucht, wie die Stimuli von den Nervenzellen im Gehirn codiert werden, wo der Vorgang im Gehirn ab-

läuft und wie er das Verhalten beeinflusst. Dieses Verhalten in Experimenten zu erforschen ist in der Forschungsoperation die Aufgabe von Andreas Thum, der an der Automatisierung einer Trainingsmethode arbeitet.

Das Howard Hughes Medical Institute geht auf den amerikanischen Unternehmer Howard Hughes zurück. Die durch das HHMI finanzierte Forschungseinrichtung Janelia Farm Research Campus fördert interdisziplinäre Forschungsprojekte zur Neurobiologie, insbesondere auch durch die Einbindung internationaler Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, die sich temporär auf dem Campus aufhalten. Andreas Thum steht bereits seit Abschluss seiner Promotion im Jahr 2006, gleichzeitig das Gründungsjahr der Forschungseinrichtung, in Kontakt mit Forschern des Janelia Farm Research Campus. Er wurde an der Universität Würzburg bei Prof. Dr. Martin Heisenberg promoviert, einem der führenden deutschen Verhaltensbiologen. Emmy Noether-Nachwuchsgruppenleiter im Fachbereich Biologie sowie Mitglied des Zukunftskollegs der Universität Konstanz ist er seit 2011.



› msp.

Die Breite des Angebots

Prof. Dr. Axel Weber über seine Studienzeit an der Universität Konstanz

Im Rahmen der Horst Siebert-Lecture sprach Prof. Dr. Axel Weber an die Universität Konstanz über den »Weg zur Europäischen Bankenunion«. Der Verwaltungsratspräsident der Schweizer Großbank UBS und langjährige Bundesbankpräsident studierte von 1976 bis 1982 Wirtschaftswissenschaften und Verwaltungswissenschaft an der Universität Konstanz.

uni'kon: *Herr Professor Weber, Sie haben 1982 an der Universität Konstanz Ihr Diplom in Wirtschaftswissenschaften gemacht. Warum hatten Sie sich damals für ein Studium an der Universität Konstanz entschieden?*

Prof. Dr. Axel Weber: Ich suchte ein Studium, in dem ich neben Wirtschaftswissenschaften auch Verwaltungswissenschaft studieren konnte. Solch ein Grundstudium gab es seinerzeit in dieser Form nur in Konstanz. Das bot mir die nötige Flexibilität. Ich wusste zunächst noch nicht genau, in welche Richtung ich gehen würde. Zudem interessierte ich mich für Limnologie. Das gab es damals nur in Konstanz und Kiel. Dann sprach natürlich auch einiges für den Bodensee, die Nähe der Alpen, die Möglichkeit zu segeln und im Winter die Berge für Ausflüge zu nutzen. Es war die Breite des Angebots, die mich nach Konstanz geführt hat. Ich habe es nicht bereut.

Haben Sie aus Ihrem Studium an der Universität Konstanz etwas mitgenommen, von dem Sie später als Präsident der Deutschen Bundesbank oder jetzt als Verwaltungsratspräsident der Schweizer Bank UBS sagen konnten: Das habe ich in Konstanz gelernt?

Kennengelernt – ich habe meine Frau hier kennengelernt. Das erinnert mich jeden Tag an Konstanz.

Ich habe hier meine wissenschaftliche Ausbildung erhalten. Im Konstanzer Seminar zu Monetärer Ökonomik – eine Konferenz, die regelmäßig auf der Reichenau stattfand – habe ich mein Interesse an Geld- und Finanzwissenschaft entdeckt. Profitiert habe ich auch vor allem von den Professoren, die damals hier lehrten. Es gab das breite Angebot des wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Grundstudiums, es gab auch in der Soziologie ein sehr gutes Angebot, Dahrendorf war hier. Bis zur Diplomarbeit

habe ich parallel alle notwendigen Kurse in Verwaltungswissenschaft und Wirtschaftswissenschaften belegt. Ich habe mich dann jedoch für die Diplomarbeit in Wirtschaftswissenschaften entschieden. In Konstanz habe ich eine sehr gute Ausbildung erfahren, die mir später sehr genutzt hat.

Seit 2012 sind Sie Verwaltungsratspräsident der UBS und wohnen im nahen Zürich. Hatten Sie seither schon Gelegenheit, Konstanz einen Besuch abzustatten?

Ich habe immer Kontakt mit Konstanz gehalten, wir haben Freunde, die nach dem Studium hier geblieben sind. Früher sind meine Frau und ich regelmäßig ein-, zweimal im Jahr in die Bodenseeregion gekommen. Seit wir in Zürich wohnen, kommen wir häufiger, allerdings am Sonntag statt am Samstag, da ist die Stadt nicht so voll. Ich bin auch oft auf der Schweizer Seite, heute war ich in unserer Kreuzlinger Filiale. Und ich war auch kürzlich in St. Gallen an der Universität.

Sie erhielten 2009 die Ehrendoktorwürde der Universität Konstanz. Was verbindet Sie heute mit Ihrer ehemaligen Alma Mater?

Es ist eine sehr schöne private und berufliche Erinnerung. Ich habe sechs Jahre in Konstanz gelebt und glaube, es war für mich als Student die unbeschwerteste Zeit meines Lebens. Die Mischung aus Arbeit und Freizeit sieht im Studium noch anders aus als später in einem verantwortungsvollen Beruf. Ich habe damals sehr viel Sport getrieben, habe mich für Windsurfen begeistert. Viele private Kontakte aus der Konstanzer Zeit sind noch vorhanden. Als ich zur Bundesbank kam, habe ich mehrere ehemalige Kommilitonen getroffen, die dort entscheidende Funktionen hatten. Alle waren erstaunt, als ich an meinem ersten Tag den Leiter des EZB-Sekretariats und den Leiter der IWF-Abteilung der Bundesbank duzte. Wir haben als Studenten zusammen gelernt.

Pflegen Sie akademische Verbindungen zu Ihren ehemaligen Universitäten?

Akademisch habe ich die größte Nähe zu den Universitäten, an denen ich Professuren hatte: Zu Köln, wo ich nach wie vor Fakultätsmitglied bin, Frankfurt, wo ich ein Forschungsinstitut aufgebaut habe, oder zu Bonn, wo sich immer noch unser Familienwohnsitz befindet. Ich bin Mitglied etlicher Beiräte an Universitäten, jetzt auch in der Schweiz, an der Universität Zürich und an der Business School IMD in Lausanne. Dem universitären Leben bin ich immer noch sehr verbunden, und auch bei UBS engagieren wir uns sehr stark für die Förderung der Bildung. Wir unterstützen Bildungsprojekte auf allen Stufen, inklusive auf der universitären Ebene mit dem UBS International Center of Economics in Society an der Universität Zürich.

› Das Gespräch führte Maria Schorpp.

Prof. Dr. Axel Weber studierte von 1976 bis 1982 an der Universität Konstanz und schloss sein Studium mit einem Diplom in Wirtschaftswissenschaften ab. Anschließend wurde er an der Universität Siegen in Wirtschaftswissenschaften promoviert, wo er sich auch habilitierte. Es folgten Professuren in Bonn, Frankfurt und Köln. Seit 2012 ist Axel Weber Verwaltungsratspräsident der Schweizer Bank UBS, zuvor leitete er von 2004 bis 2011 als Präsident die Deutsche Bundesbank. Von 2002 bis 2004 war Axel Weber Mitglied des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung. Er ist Ehrendoktor der Universitäten Konstanz und Duisburg-Essen.



v.l. **Prof. Dr. Günter Franke** vom Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, der Referent **Prof. Dr. Axel Weber**, **Christine Siebert**, Witwe des 2009 verstorbenen Konstanzer Ökonomen und Namensgeber der Vortragsreihe Prof. Dr. Horst Siebert, die die Reihe unterstützt, **Peter Gottwald**, stellvertretender Vorsitzender des Vereins der Ehemaligen der Universität Konstanz (VEUK), und **Prof. Dr. Leo Kaas** vom Fachbereich Wirtschaftswissenschaften.

Doktor der Naturwissenschaften

Dr. rer. nat. Julian Bergmann, »Der Einfluss von Motor Imagery und vorbereitenden Hoppings auf die Leistungsfähigkeit und die neuromuskuläre Aktivität in maximalen Drop Jumps«.

Dr. rer. nat. Stefan Braun, »Simulation, Analyse und Herstellung von kristallinen Si-Solarzellen mit Multi-Busbar-Verschaltung«.

Dr. rer. nat. Puneet Juneja, »Structural and functional analysis of Cysteine loop receptors, Chorismatases and a C-type like Lectin protein«.

Dr. rer. nat. Johanna Maria Kastl, »Identification of small molecule inhibitors targeting the Mad2-Cdc20 interaction«.

Dr. rer. nat. Kathrin Christiane Kluge, »Characterisation of the interaction between FAT10 and its substrate protein p62«.

Dr. rer. nat. Marc Yves Maria Kramis, »Evolutionary Tree-Structured Storage: Concepts, Interfaces, and Applications«.

Dr. rer. nat. Sören Gabriel Krotzky, »Metallic and molecular nanostructures on well-defined surfaces«.

Dr. rer. nat. Miloš Krstaji, »Visual Analytics of Temporal Event Sequences in News Streams«.

Dr. rer. nat. Aaron Kunert, »Facial Structure of Cones of non-negative Forms«.

Dr. rer. nat. Thomas Lüder, »Passivierung von kristallinem Silizium mit Aluminiumoxid-Dünnschichten für Solarzellenanwendungen«.

Dr. rer. nat. Martin Julius Mader, »Drawing Dynamic Graphs by Stress Minimization«.

Dr. rer. nat. Madalina Maftei, »Molecular characterization of neuroprotective β -amyloid interacting peptides and autoantibodies relevant to Alzheimer's disease«.

Doktor der Philosophie

Dr. phil. Jürgen Graf, »Die Figur der Sprache. Sprachwelten und experimentelle Erzählstrukturen bei der Wiener Gruppe, Franzobel, Elfriede Jelinek, Helene Hegemann und Dietmar Darth«.

Doktor der Wirtschaftswissenschaften

Dr. rer. pol. Jan Ludwig Häußler, »Essays in the Economics of Obesity and Diabetes Prevention«.

Dr. rer. pol. Mariska Stephanie Ott, »Diversifizierung von Lernwegen auf Basis von Learning Outcomes. Eine kritische Untersuchung zur Lernwegoffenheit im französischen Berufsbildungssystem«.

Doktor der Sozialwissenschaften

Dr. rer. soc. Eva-Christina Edinger, »Wissensraum, Labyrinth, Symbolischer Ort. Die Universitätsbibliothek als Repräsentation der Wissenschaft«.

Dr. rer. nat. Nawang Norbu, »Partial Altitudinal Migration of a Himalayan Forest Pheasant: First Insights and Conversation Implications«.

Dr. rer. nat. Manuela Perthold, »Biochemical and physiological characterisation of Deg/HtrA proteases in *Synechocystis* sp. PCC 6803«.

Dr. rer. nat. Susanne Pietsch, »Cluster als Bausteine funktioneller Nanomaterialien«.

Dr. rer. nat. Armin Richter, »Aluminum Oxide for the Surface Passivation of High Efficiency Silicon Solar Cells Technology and Advanced Characterization«.

Dr. rer. nat. Christelle Rosazza, »Internalization and Intracellular Trafficking of Plasmid DNA delivered by Electroporation in Vitro«.

Dr. rer. nat. Thomas Rünzi, »Generation of novel polymeric materials and catalyst deactivation pathways in polar vinyl monomer insertion copolymerization«.

Dr. rer. nat. Rainer Sinn, »Algebraic Boundaries of Convex Semi-Algebraic Sets«.

Dr. rer. nat. Dieter Schell, »On Robust Tail Index Estimation and Related Topics«.

Dr. rer. nat. Nina Schlotz, »Eco-physiological consequences of dietary polyunsaturated fatty acids for host-parasite interactions«.

Dr. rer. nat. Matthias Karl Weng, »The role of chromatin organization and structure in neuronal differentiation«.

Dr. rer. nat. Evelyn Wuttke, »Elektronische Kommunikation in mehrkernigen Ruthenium-Vinyl-Komplexen«.

Dr. phil. Annette Kappeler, »Un Opéra sans machines! Parbleu, c'est une femme sans fontanges. Auftrettsformen der Tragédie en musique«.

Dr. phil. Julia Zons, »Casellis Pantelegraph. Biographie eines vergessenen Mediums«.

Dr. rer. pol. Yves Stephan Schüler, »Macroeconomic Interdependencies During Financial Crisis«.

Dr. rer. pol. Katarína Zigová, »Essays on Competitive and Collaborative Research«.

Dr. rer. soc. Manfred Schleer, »Der kommunale Beigeordnete. Analyse eines kommunalpolitisch relevanten Akteurs in Mittel- und Großstädten«.

Doktor der Rechtswissenschaft

Dr. jur. Julia Caroline Charlotte Eppler, »Grenzüberschreitende Kindesentführung. Zum Zusammenspiel des Haager Kindesentführungsübereinkommens mit der Verordnung (EG) Nr. 2201/2003 und dem Haager Kinderschutzübereinkommen«.

Dr. jur. Stephanie Astrid Klestil, »Soziallotterien – Glücksspiel im Dienste des Gemeinwohls«.

Dr. jur. Kerstin Anne Petermann, »Strafverteidigung in Wirtschaftsstrafverfahren zwischen Rechtsmissbrauch, Konflikt und Konsens«.

Dr. jur. Martina Bianca Pfaff, »Das Anlocken mit falschen Versprechungen. Die Strafbarkeit unwahrer und irreführender Werbung nach § 16 Abs. 1 UWG bei »Kaffeefahrten«, im Versandhandel und beim Vertrieb von Zeitschriften«.

Dr. jur. Dennis Philipp Reschke, »Untreue, Bankrott und Insolvenzverschleppung im eingetragenen Verein«.

Dr. jur. Lisa Schneider, »Der Rechtsmissbrauchsgrundsatz im Europäischen Insolvenzrecht«.

Einen Ruf nach Konstanz haben erhalten

Dr. Sebastian Fehlerl, Universität Zürich, Schweiz, auf die W1-Juniorprofessur für »Behavioral Economics«.

Dr. Christiane A. Hoppmann, The University of British Columbia, Vancouver, Kanada, auf die W3-Professur für »Entwicklungspsychologie«.

JProf. Dr. Almut Scholl, Universität Konstanz, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, auf die W3-Professur für »Volkswirtschaftslehre, insbesondere Außenwirtschaftstheorie und Politische Ökonomie«.

Einen Ruf nach Konstanz haben angenommen

Prof. Dr. Regine Eckardt, Georg-August-Universität Göttingen, auf die Professur für Germanistische und Allgemeine Sprachwissenschaft.

Dr. Florian Kunze, Universität St. Gallen, Schweiz, auf die W3-Professur für Organisational Studies.

Dr. Susanne Strauß, Gastwissenschaftlerin am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DWI), Berlin, auf die W3-Professur für Soziologie mit Schwerpunkt Gender Studies.

Einen Ruf hat angenommen

Prof. Dr. Christoph Halbig, Fachbereich Philosophie, auf eine Professur für Philosophie, Lehrstuhl für allgemeine Ethik, an die Universität Zürich, Schweiz.

Einen Ruf nach Konstanz hat abgelehnt

Prof. Dr. Judith Meinschaefer, Freie Universität Berlin, auf die W3-Professur für Romanistische Sprachwissenschaft.

Lehrbefugnis

Dr. rer. nat. Malte Drescher hat die Lehrbefugnis für das Fach Physikalische Chemie erhalten.

Dr. rer. nat. Dominik Martin-Creuzburg hat die Lehrbefugnis für die Fächer Ökologie und Zoologie erhalten.

25-jähriges Dienstjubiläum

Karin Denger, Fachbereich Biologie (7.6.2014),

Wolf-Bernd Härtel, KIM (1.7.2014),

Pia Mahler, Fachbereich Biologie (30.5.2014),

Prof. Dr. Peter Nielaba, Fachbereich Physik (21.6.2014),

Christiane Weh, KIM (1.7.2014)

40-jähriges Dienstjubiläum

Prof. Dr. Brigitte Rockstroh, Fachbereich Psychologie (1.7.2014)

Prof. Dr. Susanne Goldlücke – Fachbereich Wirtschaftswissenschaften



Nicht immer ist es bei einem Vertragsabschluss absehbar, ob es letzten Endes auch sinnvoll sein wird, den Vertrag genau wie festgehalten durchzuführen. Ist es also effizient, Verträge unvollständig zu schreiben? Welche Auswirkungen haben Nachverhandlungen auf Investitionen und welche Regeln für Vertragsbruch sind sinnvoll?

Die Forschung von Prof. Dr. Susanne Goldlücke kreist um die Optimalität von Verträgen. In spieltheoretischen Modellen befasst sich die Wirtschaftswissenschaftlerin mit der Analyse von Vertragsformen. Seit April 2014 hat Susanne Goldlücke die Professur für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Mikroökonomische Theorie, an der Universität Konstanz inne. Die Wirtschaftswissenschaftlerin studierte zunächst Mathematik an der Universität Heidelberg, bevor sie im Jahr 2009 ihre Promotion im Fach Wirtschaftswissenschaften an der Universität Bonn abschloss. Von

2009 bis 2014 forschte und lehrte Susanne Goldlücke an den Universitäten Bonn und Mannheim.

Mit ihrem spieltheoretischen Fokus bieten die Forschungsthemen von Susanne Goldlücke breite Überschneidungen mit dem Forschungsprofil der Graduiertenschule Entscheidungswissenschaften. »Es freut mich sehr, dass es hier in Konstanz eine Doktorandenschule in meinem Arbeitsbereich gibt: Eine Graduiertenschule ist die beste Möglichkeit, Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler auszubilden, und auch für meine Arbeit ein großer Standortvorteil von Konstanz«, so Susanne Goldlücke. »Von der Konstanzer Arbeitsatmosphäre bin ich sehr beeindruckt: Offene Türen und ein gutes und lockeres Miteinander«, lobt die Wirtschaftswissenschaftlerin die Konstanzer »Kultur der Kreativität«. Besonders die familienfreundlichen Arbeitsbedingungen der Universität schätzt sie sehr: Ihre beiden Kinder haben sich derweil gut im Kinderhaus eingelebt, mit dem Büro ihrer Mutter in Sichtweite.

› gra.

Prof. Dr. Thomas Weitin – Fachbereich Literaturwissenschaft



»Was bedeuten eigentlich literarische Verfahren?« Wie ein roter Faden zieht sich diese Frage durch die Forschung von Prof. Dr. Thomas Weitin. Der Literaturwissenschaftler ist insbesondere für seine Forschung zum Verhältnis von Recht und Literatur bekannt. Im Fokus steht die Figur des Zeugen, der im 18. Jahrhundert zum Brennpunkt eines Wissenstransfers zwischen Literatur und Recht wurde. In einer Zeit, in der die Folter abgeschafft wurde und der bis dahin geständnisorientierte

Prozess nicht mehr stattfinden konnte, gewann die Zeugenaussage eine neue Bedeutung für die Urteilsfindung. Literarische Verfahren, insbesondere des Dramas, wurden zum Vorbild der gerichtlichen Verfahrensform, als es um die Deutung von Zeichenvorräten mündlicher Rede ging: »Der Zeuge ist immer auch ein Darsteller«, erklärt Thomas Weitin und führt aus: »Die Art und Weise, wie Wahrheit und Zeugenschaft prozessiert werden, ist ganz zentral für das Selbstverständnis unserer Gesellschaft.«

Der Blick auf literarische Verfahren prägt auch sein jüngstes Forschungsprojekt: »Die Theorie vom Verstehen literarischer Texte steht im Moment vor einer großen Herausforderung durch eine ganze Reihe neuer Technologien, die es uns erlauben, Texte digital zu analysieren. Wie also verhält sich das klassisch-hermeneutische Einzeltext-Lesen zu diesen neuen quantitativen Verfahren, die wir aus der Informatik und Linguistik kennen, und was können wir aus ihnen lernen?«, skizziert Weitin seine Fragestellung. Langfristiges Ziel seiner Arbeit ist der Aufbau eines »Digital Humanities Center« an der Universität Konstanz in Zusammenarbeit mit den Fachbereichen Informatik und Informationswissenschaften, Linguistik und Soziologie.

Thomas Weitin hat seit April 2014 die Professur für Neuere Deutsche Literatur im europäischen Kontext inne. Zuvor war er bereits seit 2007 als Juniorprofessor an der Universität Konstanz tätig, wo er unter anderem den Master-Studiengang »Kulturelle Grundlagen Europas« mit aufbaute. Thomas Weitin ist einer der vier Sprecher des Doktorandenkollegs »Europa in der globalisierten Welt« am Exzellenzcluster »Kulturelle Grundlagen von Integration«.

› gra.

Stipendien der Carl-Zeiss-Stiftung für rund 600.000 Euro

Das Nachwuchsförderprogramm der Carl-Zeiss-Stiftung hat insgesamt sechs Stipendien, drei für Doktoranden und drei für Postdoktoranden, an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Konstanz vergeben. Doktoranden erhalten für einen Zeitraum von zwei Jahren mit einer möglichen Verlängerung um ein weiteres Jahr ein Stipendium in Höhe von 1.500 Euro monatlich. Forschungsprojekte von Postdoktoranden werden für zwei Jahre mit jeweils bis zu 200.000 Euro gefördert. Somit erhalten die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Konstanz in den kommenden zwei Jahren rund 600.000 Euro durch das Nachwuchsförderprogramm der Carl-Zeiss-Stiftung.

Alle eingereichten Anträge für Doktoranden-Stipendien wurden bewilligt (drei von drei), von den Anträgen für Postdoktoranden wurden drei von fünf ausgewählt. Da jede Universität maximal acht Anträge einreichen durfte, ist diese Förderquote der Universität Konstanz mit 75 Prozent außerordentlich hoch. Durch ein vom Forschungssupport der Universität in Abstimmung mit dem Prorektor für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs entwickeltes internes Verfahren zur Vorauswahl konnten nicht nur die besten Projekte der Einrichtung ausgewählt, sondern auch eine enge Betreuung bei der Antragserstellung gewährleistet werden. Die Carl-Zeiss-Stiftung fördert ausschließlich Anträge aus dem Bereich der Natur- oder der Ingenieurwissenschaften. Innerhalb dieses wissenschaftlichen Spektrums werden bei den jährlichen Ausschreibungen wechselnde, fachliche Schwerpunkte gesetzt. In diesem Jahr waren die Themenschwerpunkte Biologie, Bioinformatik, Physik und Umweltwissenschaften.

Die von der Stiftung ausgewählten Postdoktoranden der Universität Konstanz sind: Dr. Patrick Pfeleiderer (Experimentalphysik), Dr. Jessica Schnell (Ornithologie) sowie Dr. Jonas Weickert (Festkörperphysik). Das Doktoranden-Stipendium erhalten: Johannes Bühler (Physik), Andrew Kuhlman (Physik) und Cornelia Welte (Biologie). » hd.

Vier weitere Stipendien für internationale Promovierende

Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) hat der Konstanzer Graduiertenschule Chemische Biologie vier

Promotionsstipendien für ausländische Doktorandinnen und Doktoranden bewilligt. Je zwei Promotionsplätze können in den Jahren 2015 und 2016 vergeben werden und stehen für eine Dauer von jeweils bis zu vier Jahren zur Verfügung. Den erfolgreichen Bewerberinnen und Bewerbern wird ein monatliches Stipendium gewährt – dazu alle erforderlichen Versicherungsleistungen, eine Studien- und Forschungsbeihilfe, die Übernahme von Reisekosten sowie im Einzelfall Mietbeihilfen und Familienzuschläge.

»DAAD-Promotionsstipendien sind von ausländischen Bewerberinnen und Bewerbern äußerst nachgefragt und geschätzt. Die jetzige Förderung wird uns darin unterstützen, herausragende Promovierende aus dem internationalen Raum zu gewinnen«, sagte Dr. Heike Brandstädter, Geschäftsführerin der Graduiertenschule. »Zugleich ist damit auch ein Baustein in Richtung unserer eigenen Nachhaltigkeit gesetzt, denn die jetzige Bewilligung geht über den Zeitraum der bisherigen Förderung der Graduiertenschule im Rahmen der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder hinaus.« Im Mittel arbeiten rund 100 Promovierende in der Graduiertenschule, die von insgesamt 50 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern betreut werden. Der Anteil ausländischer Promovierender liegt bei durchschnittlich 30 Prozent. » gra.

Jederzeit wieder

Die Mehrheit der Absolventinnen und Absolventen des Prüfungsjahrgangs 2011 ist rückblickend überaus zufrieden mit ihrem Studium an der Universität Konstanz. Dies ergab eine Absolventenbefragung, die untersuchte, was die ehemaligen Studierenden knapp zwei Jahre nach Studienabschluss



machen. Wie groß die Zufriedenheit in dieser Gruppe mit dem Studium ist, lässt sich auch daran ablesen, dass zwei Drittel der Studierenden ihren Studiengang wieder wählen würden. Sogar mehr als zwei Drittel gaben an, dass sie sich die Universität Konstanz wieder als Studienort aussuchen würden. Die im Wintersemester 2012/2013 durchgeführte Befragung der ehemaligen Konstanzer Studierenden war Teil des bundesweiten Kooperationsprojekts AbsolventInnenstudien (KOAB).

Bundesweit wurden 62.000 Absolventinnen und Absolventen von insgesamt 72 Universitäten und Hochschulen befragt. Studieren sie noch? Sind sie erfolgreich in den Beruf gestartet? Können sie die im Studium erworbenen Kompetenzen und Fähigkeiten im Beruf anwenden? Die Antworten auf diese und weitere Fragen ergaben, dass die Universität Konstanz in wichtigen Punkten bei den ehemaligen Studierenden des Prüfungsjahrgangs 2011 einen auch im Vergleich mit anderen Hochschulen überdurchschnittlich hohen Stellenwert genießt. Mit 63 Prozent gaben deutlich mehr als die Hälfte an, das Studium in der Regelstudienzeit abgeschlossen zu haben, bundesweit sind es 47 Prozent. Der mit 32 Prozent am häufigsten genannte Grund für die Überschreitung der Regelstudienzeit lautete ein oder mehrere Auslandsaufenthalte.

Die Befragung legt darüber hinaus offen, dass mit fast 90 Prozent die überwiegende Mehrheit der Konstanzer Bachelor-Absolventinnen und -Absolventen dieses Abschlussjahrgangs ein weiteres Studium begann. Ein bis zwei Jahre nach dem Abschluss befanden sich 47 Prozent der Absolventen aller Abschlussarten im Master-Studium, einem Zweitstudium oder in einem Promotionsstudium, 35 Prozent waren regulär beschäftigt und lediglich zwei Prozent suchten noch nach einer Erwerbstätigkeit. Die Hälfte der erwerbstätigen Absolventen gab an, die im Studium erworbenen Qualifikationen in ihrem Beruf in hohem bis sehr hohem Maß verwenden zu können. Dabei übt die Hälfte der in dieser Gruppe regulär Beschäftigten eine berufliche Tätigkeit aus, für die sie sich im Studium spezialisiert haben.

Dass die Entwicklung der Absolventinnen und Absolventen der Universität Konstanz als sehr positiv zu bewerten ist, belegt darüber hinaus eine Zweitebefragung des Prüfungsjahrgangs 2007, die rund fünf Jahre nach Beendigung des Studiums durchgeführt wurde. Fast 70 Prozent dieser Gruppe gab an, zufrieden mit dem Studium an der Universität Konstanz gewesen zu sein. » msp.



Preis der chemischen Industrie für Physiker

Prof. Dr. Gerd Ganteför wurde vom Fonds der Chemischen Industrie (FCI) ausgezeichnet. Das Förderwerk der Chemie-Branche ehrt den Konstanzer Physiker für sein Buch »Alles NANO oder was?« mit dem Literaturpreis des Fonds der Chemischen Industrie 2014. Gewürdigt wird damit ein populärwissenschaftliches Sachbuch, das 2013 im Verlag Wiley-VCH in Weinheim erschienen ist und dessen Untertitel »Nanotechnologie für Neugierige« lautet. Mit ihm möchte der Autor insbesondere auch gegen eine von ihm konstatierte Technologieskepsis in Deutschland anschreiben. Der Preis ist mit 10.000 Euro dotiert und wird am 26. September 2014 in Frankfurt verliehen. VCI-Präsident Dr. Karl-Ludwig Kley wird ihn überreichen.

Gerd Ganteför, der selbst im Nanobereich forscht, mahnt in seinem Buch eine vernünftige Abwägung von Vorteilen und Nachteilen der Nanotechnologie an und erinnert daran, dass das Leben selbst auf Nano-Prozessen basiert. Vor der Gefahrenabwägung stellt er Anwendungsbereiche der Nanotechnologie etwa bei der Herstellung von Verbundmaterialien, in der Medizin und in der Informationstechnologie vor.

Der Fonds der Chemischen Industrie zeichnet seit 1970 mit seinem Literaturpreis vorwiegend deutschsprachige Autoren und Herausgeber aus, die mit ihrem Werk besonderen Einfluss auf die deutsche Chemie in Wissenschaft, Wirtschaft und Ausbildung nehmen. Gerd Ganteför ist der erste Physiker, der den Preis erhält. » msp.

Preis für Konstanzer Study Abroad-Kampagne

Als eines der zehn besten Konzepte zur Werbung und Motivation für studienbezogene Auslandsaufenthalte zeichnete der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) die Study Abroad-Kampagne der Universität Konstanz aus. Ihr Konzept überzeugte in dem Wettbewerb des DAAD, an dem sich bundesweit 65 Hochschulen beteiligten. Der mit 15.000 Euro dotierte Preis wurde im Rahmen der 8. »Fachkonferenz zur Internationalen Mobilität deutscher Studierender« in Berlin verliehen.

Über 40 Prozent der Absolventinnen und Absolventen der Universität Konstanz geben an, einen studienrelevanten Aufenthalt im Ausland absolviert zu haben. Die Internationalisierungsstrategie der Universität setzt sich zum Ziel, diesen bereits hervorragenden Prozentsatz langfristig auf 50 Prozent zu steigern. Gelingen kann dies nur, indem Vorbehalte gegenüber der Organisation und Durchführung eines Auslandsaufenthaltes abgebaut und neue Begleitangebote bereitgestellt werden. Genau das machen sich das International Office der Universität Konstanz, die Geisteswissenschaftliche Sektion sowie die Fachbereiche Rechtswissenschaft und Wirtschaftswissenschaften mit der universitätsweiten Study Abroad-Kampagne zur Aufgabe. Ihr Engagement wurde nun mit der Auszeichnung des DAAD honoriert. Gleichzeitig erlaubt ihnen das Preisgeld in Höhe von 15.000 Euro, weitere innovative Maßnahmen zur Beseitigung von Mobilitätshindernissen umzusetzen. Dabei deckt sich die Zielsetzung, 50 Prozent der Studierenden bis zum Jahr 2020 zu einem Auslandsaufenthalt zu motivieren, mit der Zielmarke, die sich der DAAD gemeinsam mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gesetzt hat.

Die Verfasser des Konzepts – Iris Bräuning und Dr. Daniel Bengsch aus den Konstanzer Fachbereichen Literatur- und Sprachwissenschaft, Valentina Iorio aus dem Fachbereich Geschichte und Soziologie sowie Verena Ladegast vom International Office der Universität Konstanz – freuen sich, mit dem Preisgeld die Studierendenmobilität mit neu entwickelten Maßnahmen unterstützen zu können. Dazu gehört, das Informationsangebot neu zu gestalten, spezielle Workshops und Reflexionsangebote über die Auslandserfahrungen auf Fachbereichsebene einzurichten und eine Begegnungs- und Austauschstätte, das neue International Café, zu eröffnen.

» gra.



Rektor der Universität Konstanz neues Mitglied im Präsidium der HRK

Die Mitgliederversammlung der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) hat drei neue Mitglieder des HRK-Präsidiums gewählt. Prof. Dr. Ulrich Rüdiger, Rektor der Universität Konstanz, wurde zum Vizepräsidenten für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs bestimmt. Die zweijährige Amtszeit des Vizepräsidenten beginnt am 1. August 2014.

Zentrale Themen des Ressorts Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs sind: Nationale Forschungspolitik, Promotion und Innovative Doctoral Training, Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses sowie das Forschungsrating im Wissenschaftsrat. »Die Arbeitsbereiche meines Ressorts sind anspruchsvoll und hochaktuell. Gerade im Bereich der nationalen Forschungspolitik stehen während meiner Amtszeit wichtige Verhandlungen und Entscheidungen an, in die ich meine Erfahrungen und mein volles Engagement für die Hochschulrektorenkonferenz einbringen werde«, betont Ulrich Rüdiger.

Ulrich Rüdiger, geboren 1966, ist seit 2009 Rektor der Universität Konstanz und begleitet in dieser sowie in zahlreichen weiteren Funktionen Prozesse des Wissenschaftsmanagements. Von 2007 bis 2009 war er Prorektor für Forschung. In diesen Funktionen hat er maßgeblich dazu beigetragen, dass die Universität Konstanz in beiden Phasen der Exzellenzinitiative gefördert wird. Im Jahr 2002 trat er die Professur für Experimentalphysik, insbesondere Magnetische Materialien, Magneto- und Spinelektronik, an der Universität Konstanz an.

» hd.



Forschungsaufenthalt Prof. Dr. Hiroaki Imai

Der japanische Materialwissenschaftler und Experte für Nanoforschung Prof. Dr. Hiroaki Imai verbringt einen Forschungsaufenthalt an der Universität Konstanz. Die japanisch-deutsche Zusammenarbeit widmet sich der Erforschung der nicht-klassischen Kristallisation von Nanopartikeln, insbesondere der Erforschung der Bildung von Mesokristallen. Diese sind hochgeordnete Überstrukturen von Nanopartikeln, die eine hohe innere Oberfläche aufweisen können.

Hiroaki Imai, Professor für Materialchemie an der Keio Universität in Yokohama, Japan, ist insbesondere für seine Arbeiten zur Bildung komplexer Kristalle bekannt. Seine Arbeitsgebiete umfassen die Kontrolle der Kristallisation und des Kristalldesigns, bio-inspirierte Mineralisation, Design von Nanostrukturen und der Aufbau kristalliner funktioneller Materialien.

In Konstanz wird er aufgrund der Vielzahl gemeinsamer Interessen besonders intensiv mit der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Helmut Cölfen zusammenarbeiten, aufgrund der Konstanzer Aktivitäten in der Nanowissenschaft ergeben sich jedoch eine Vielzahl weiterer Anknüpfungspunkte.

» msp.

Eintrittskarte zum neuen EU-Bildungsprogramm

Die Europäische Kommission hat der Universität Konstanz die »ERASMUS Charta für die Hochschulbildung 2014-2020« verliehen. Damit bestätigt sie eine gut aufgestellte Internationalisierungsarbeit an der Universität Konstanz und eine effektive Förderung von internationalen Mobilitätsmaßnahmen für Studierende, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. »Wir freuen uns sehr über diese

Charta, die unserer Universität weitere Vertiefungen ihrer Internationalisierungsarbeit in den kommenden sieben Jahren eröffnet: Schließlich ist die ERASMUS Charta nichts weniger als die »Eintrittskarte« zur Beteiligung einer Hochschule am neuen Bildungsprogramm ERASMUS+ der Europäischen Union«, so Regina Sonntag-Krupp, Leiterin des International Office an der Universität Konstanz.

ERASMUS+ ist das neue Programm für Bildung, Jugend und Sport der Europäischen Union (EU). Im Zentrum stehen die Förderung der europäischen Mobilität zu Lernzwecken sowie die Intensivierung der Beziehungen zwischen europäischen Hochschulen. Das auf sieben Jahre ausgelegte EU-Programm umfasst mit einem Budget von rund 14,8 Milliarden Euro Fördermaßnahmen in 34 Ländern. ERASMUS+ erlaubt nun mehrfache Auslandsaufenthalte in Studium und Praktikum in allen drei Studienzyklen Bachelor, Master und Promotion.

Voraussetzung für die Teilnahme einer Hochschule an ERASMUS+ ist die »ERASMUS Charta für die Hochschulbildung«. Die Verleihung dieser Charta ermöglicht der Universität Konstanz insofern, ihre erfolgreiche Internationalisierungsarbeit im Rahmen des vorangegangenen EU-Programmes für lebenslanges Lernen fortzusetzen und in den kommenden sieben Jahren weiter auszubauen. Bereits in der Programmphase von 2007 bis 2013 konnte die Universität Konstanz 2.250 Studierenden ein Auslandssemester ermöglichen und beherbergte mehr als 1.600 internationale Studierende. Die Zahl ihrer »Outgoings« konnte sie im Laufe dieser sieben Jahren von jährlich 250 auf 500 verdoppeln.

» gra.

DAAD-Preis für Master-Studentin

Den mit 1.000 Euro dotierten DAAD-Preis für das Jahr 2013 hat an der Universität Konstanz Manuela Bonura erhalten. Sie nahm 2011 das Master-Studium »Kulturelle Grundlagen Europas« auf, das sie im Frühjahr 2014 erfolgreich abschloss. Die gebürtige Römerin wurde den Statuten des DAAD-Preises gemäß nicht nur für ihre ausgezeichneten Studienleistungen ausgezeichnet, sondern auch für ihr herausragendes Engagement in gesellschaftlichem Bereich. So unterstrich sie ihr wissenschaftliches Interesse an Fragen organisierter Kriminalität in der Gesellschaft als Aktivistin und Mitglied in verschiedenen Nichtregierungsorganisationen, die sich insbesondere mit der Rolle be-



ziehungsweise dem Kampf gegen mafiöse Strukturen in Italien beschäftigen.

Darüber hinaus absolvierte Manuela Bonura ein Auslandssemester in Buenos Aires, wo sie sich mit Kriminalitätsfragen im globalen Maßstab auseinandersetzte. Nebenbei verfasste die DAAD-Preisträgerin während ihres Studiums mehrere Artikel für eine Online-Zeitschrift, die die Gleichberechtigung von Frauen und gesellschaftliche Themen behandeln. Vor ihrem Master-Studium in Konstanz absolvierte Manuela Bonura ein Bachelor- und Masterstudium in Neapel, Berlin und Florenz. » msp.

Unter den weltbesten jungen Universitäten

Weltweit unter den 20 besten jungen Universitäten, bundesweit auf Platz 2: Das internationale Hochschulranking »THE 100 Under 50« positioniert die Universität Konstanz erneut auf Platz 20 der weltweit besten Universitäten unter 50 Jahren. Die 1966 gegründete Universität Konstanz bestätigt damit ihr hervorragendes Vorjahresergebnis und nimmt bundesweit eine Spitzenposition unter den jungen Universitäten ein.

»Zum dritten Mal in Folge bewertet Times Higher Education die Universität Konstanz als eine der führenden jungen deutschen Universitäten mit hohem internationalem Rang. Mit Blick auf die Wertungskriterien des Rankings zeigt sich, dass die Spitzenpositionierung der Universität Konstanz vor allem durch ihre Forschungsstärke und den hohen Einfluss ihrer Forschungsergebnisse, gemessen in Zitationen, begründet ist, aber auch durch ihre grundsätzlich internationale Ausrichtung«, erklärt Prof. Dr. Ulrich Rüdiger, Rektor der Universität Konstanz. Times Higher Education (THE) etablierte mit dem Ranking »THE 100 Under 50« einen international einflussreichen und

vielbeachteten Hochschulvergleich, der sich in seinen Wertungskriterien auf das Profil junger Universitäten konzentriert und dadurch eine bessere Vergleichbarkeit zwischen ihnen schafft. Das Ranking legt in seinen 13 Bewertungskriterien weniger Gewicht auf die bestehende akademische Reputation der Hochschule. Stattdessen werden Faktoren der Leistung in Forschung und Lehre, Innovationsstärke, Zitationen sowie ihre internationale Ausrichtung stärker gewichtet. Die Herausgeber des Rankings sehen im dynamischen Profil junger Universitäten eine aussichtsreiche Stärke gegenüber traditionsreichen Hochschulen. » gra.

Tatort Campus

»Das wird aber auch Zeit!« war die häufigste Reaktion der Konstanzerinnen und Konstanzer, als sich herumsprach, dass einzelne Szenen des neuen Bodensee-Tatorts »Château Mort« an der Universität Konstanz gedreht werden sollen. Als dann Ende Mai die Filmcrew des SWR mit Lastern und schwerem Gepäck auf dem Gießberg anrückte, war daher auch nur große Vorfreude und Aufregung in den Gesichtern der beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und der zuvor ausgelosten Statistinnen und Statisten zu lesen. Natürlich wird vorab nichts verraten, nur so viel: Kommissar Perlmann (Sebastian Bezzel, über seiner Chefin Klara Blum alias Eva Mattes in der ersten Reihe, stehend) hat wacker in den Gängen der Universitätsbibliothek ermittelt und zusammen mit Kommissarin Blum einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Gesendet wird der Tatort erst im kommenden Jahr, es gibt also genug Zeit für reichlich Vorfreude auf »unseren« großen Auftritt. » hd.



Lebenslanges Lernen

Die Akademie für wissenschaftliche Weiterbildung an der Universität Konstanz (AWW) bietet maßgeschneiderte Weiterbildungsangebote der Universität Konstanz. Sie wendet sich mit ihrem Programm an Personen, die ihre Kompetenzen wissenschaftlich fundiert und praxisorientiert fortentwickeln möchten. uni'kon stellt an dieser Stelle regelmäßig das aktuelle Angebot der Akademie für wissenschaftliche Weiterbildung vor.

Bachelor-Studiengang Neurologische Rehabilitation

Mit dem berufsbegleitenden universitären Bachelorstudiengang Motorische Neurorehabilitation trägt die Universität Konstanz mit ihrer Fachgruppe Sportwissenschaft in enger Zusammenarbeit mit den Kliniken Schmieder zur wissenschaftlich fundierten Vermittlung von Fachkompetenzen bei, die medizinisch von wachsender Bedeutung sind. TherapeutInnen mit einer qualifizierten Berufsausbildung eröffnet ein universitäres Bachelorstudium berufsbegleitend und therapieorientiert neue Perspektiven - sowohl mit Blick auf eine optimierte PatientInnenversorgung als auch mit Blick auf die interprofessionelle Zusammenarbeit im Gesundheitswesen und die Weiterentwicklung der Therapieforschung.

Start: Wintersemester 2014/15

www.neuroreha-studieren.de

Kontaktstudium univenture

Auf der Basis theoretischer Ansätze zur Stärkung der Handlungskompetenz und der Persönlichkeitsentwicklung vermittelt univenture erlebnispädagogische Methoden und Umsetzungskonzepte.

Start: 3. Oktober 2014

www.kontaktstudium-univenture.de

Sport Science Academy – Kontaktstudien

Auf der Basis trainingswissenschaftlicher Forschung und medizinischer Krankheitsbilder werden Methoden- und Umsetzungskompetenzen vermittelt, um Konzepte eines ganzheitlichen Fitnessstrainings zu realisieren.

Fitness Coach B-Lizenz – Start: 14. November 2014

www.sport-science-academy.de

Weiterbildung für den Unterricht

Bildungswissenschaft aktuell

7. November 2014

bildungswissenschaft-aktuell.afww.uni-konstanz.de

Berufsbildung aktuell

30. September 2014

berufsbildung-aktuell.afww.uni-konstanz.de

Philosophie aktuell

13. November 2014

philosophie-aktuell.afww.uni-konstanz.de

Verhaltensbiologie aktuell

26. November 2014

verhaltensbiologie-aktuell.afww.uni-konstanz.de

Herausgeber

Prof. Dr. Dr. h.c. Ulrich Rüdiger,
Rektor der Universität Konstanz

Verantwortlich

Julia Wandt,
Leitung Kommunikation und Marketing

Redaktion

Dr. Maria Schorpp (msp., Leitung),
Helena Dietz (hd.), Dr. Jürgen Graf (gra.),
Stabsstelle Kommunikation und Marketing

Gestaltung

Rothe Grafik, Georgsmarienhütte

Druck

werk zwei, Print+Medien Konstanz GmbH, Konstanz

Anzeigenverwaltung

Public Verlagsgesellschaft und Anzeigenagentur mbH, Bingen

Bildmaterial

Katrin Binner, Jespah Holthof, Inka Reiter, Pressestelle,
Titelfoto: Vucicevic Milos – shutterstock.com

www.uni-konstanz.de

9. – 10. Oktober 2014

Insel Mainau, Konstanz

On the Move

Wissenschaftskarrieren international
und gendergerecht gestalten



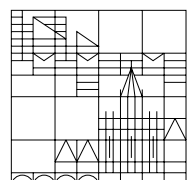
www.uni.kn/akademie-am-see



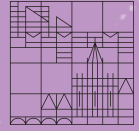
Internationale
Bodensee
Hochschule

PH
Pädagogische Hochschule
St. Gallen

Universität
Konstanz



Universität
Konstanz



SAVE THE DATE

18. Oktober 2014
Universität Konstanz

Universitäts- Ball

Sektempfang, Begrüßung,
Gala-Bufferet, Live-Musik
mit dem Universitätsorchester
und »MANTECA«, Party mit DJ

COCKTAIL-LOUNGE

ALUMNI-CORNER

2014

Mit freundlicher Unterstützung von:



Thurgau



© 2014 Universität Konstanz · Kommunikation und Marketing · Gestaltung Rothe Grafik

UNIVERSITÄT KONSTANZ